

**Glanz und Elend des Malers Vincent van Gogh
Text und Arbeiten von van Gogh in digitalen
Improvisationen von Rudolf Jankuhn**



Selbstporträts von Vincent van Gogh

Werkhefte 8

„Glanz und Elend des Malers Vincent van Gogh“

Copyright: Edition Kultur/Berlin, Rudolf Jankuhn 2017

50 Seiten farbig, 12 Euro 50 plus Versandkosten,

Bestellung: rudolf.jankuhn@vehrigs.de oder 030/ 924 01 864

Postweg: 13086 Berlin, Max Steinkestr. 35, [www. Rudolf jankuhn.de](http://www.Rudolfjankuhn.de)

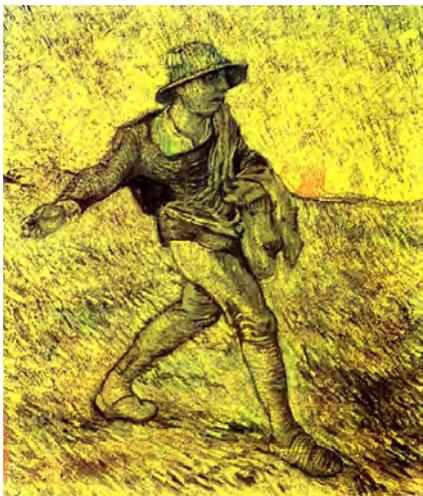
Inhalt	Seiten
Drei Selbstbildnisse von Vincent van Gogh	1
Inhaltsverzeichnis	2
Einleitung, Zeichnung und Malerei im Dialog Japonismus und van Gogh als Vater des Expressionismus	3
Drei Selbstbildnisse von Vincent van Gogh	6
Van Gogh bei Julius Meier-Graefe, Kunsthistoriker	7
Selbstbildnis v. van Gogh dig. bea. von RJ	10
3 Selbstbildnisse von van Gogh	11
Psychogramm eines großen Malers 1	12
Vergleiche zwischen Arbeiten van Goghs und dig. Improvisationen von Rudolf Jankuhn	15
Van Gogh Collage1 mit dig. bea. Bildern van Goghs	19
Psychogramm eines großen Malers 2	20
Vergleiche zwischen Arbeiten van Goghs u. dig. Impr. v. Rudolf Jankuhn	23
Collage 2 mit dig. bea. Bildern van Goghs	27
Das Drama geht dem Ende zu	28
Zeichnungen van Goghs	31
Collage 3 mit dig. bea. Bildern van Goghs	33
Die letzten beiden Monate	34
Vergleiche zwischen Arbeiten van Goghs u. dig. Impr.	37
3 Selbstbildnisse von van Gogh	41
Tod und Nachleben	42
Vita Vincent van Gogh	45
Vita Rudolf Jankuhn	47

Einleitung

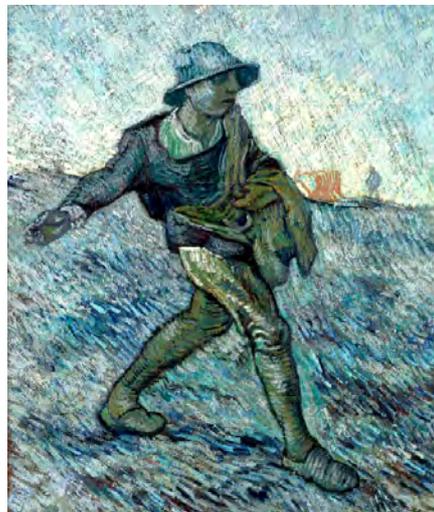
Zeichnung und Malerei im Dialog, der Japonismus, und van Gogh als Vater des Expressionismus

Eigentlich war das gesamte berufliche Leben von Vincent van Gogh ein Misserfolg. Bevor er sich mit 27 Jahren entschloss, Maler zu werden, hatte er bereits als Hilfslehrer, Buchhändler, Laienprediger und Verkäufer im Kunsthandel gearbeitet. Genauso wenig erfolgreich war er im Umgang mit Frauen und seiner Familie, so dass er seine Bilder später sogar nur mit Vincent signierte, um zu demonstrieren, dass er kein van Gogh mehr sein wollte. Den Lebensunterhalt konnte er genauso wenig finanzieren, und sein jüngerer Bruder Theo, der ihm das ganze Leben treu zur Seite stand, musste ihm ständig Geld schicken. Vermehrt wurden Vincents Bilder erst nach seinem Freitod 1890 in Ausstellungen gezeigt. In den ersten 10 Jahren des letzten Jahrhunderts gewann Vincent van Gogh gewaltig an Reputation und nach der Edition seiner Briefe voller Kunsttheorie und biografischer Einzelheiten, wurde er zu einer Art Vater der Moderne' und später zu den meistreproduzierten und teuersten Künstler aller Zeiten.

Dass Vincent van Gogh auch ein außergewöhnlicher Zeichner war, dass die malerische Qualität seiner Ölgemälde in vieler Hinsicht ihre Einzigartigkeit dem Zeichenstil des Malers verdankte, ist allgemein wenig bekannt. Den etwa 840 Gemälden, die zwischen 1880 und 1890 entstanden sind, stehen an die 1.200 Arbeiten auf Papier gegenüber. Die Arbeit mit dem Zeichenstift ging zu Beginn seiner künstlerischen Tätigkeit der Ölmalerei voraus.



van Gogh Zeichnung The Sower nach Millet



van Gogh gemalte farbige Version vom Sower nach Millet

Als er 1888 nach Arles in den Süden geht, stellt van Gogh augenblicklich Individualität und Farbigkeit ins Zentrum seines Kunstschaffens. Das Ergebnis sind jene heute so berühmten, leuchtend farbigen aber nie schrill oder aufdringlich wirkenden Gemälde. Wenig Beachtung fand bisher, dass die so typische Pinselführung seiner Gemälde dieser Zeit, ihre Dynamik und ihr Rhythmus, das Ergebnis einer jahrelangen Beschäftigung mit den Möglichkeiten der Zeichnung war. Striche, Tupfer und Arabesken, mit denen van Gogh seine Zeichnungen gestaltete bildeten die Grundlage für seine Gemälde, die von dieser Strichführung lebten, verstärkt durch die genauso kontrastreiche wie unnaturalistische Farbigkeit. Zeichnung und Gemälde gegenübergestellt zeigen den Dialog deutlich, den eines malenden Zeichners mit einem zeichnenden Maler.

Heute Abend schreibt Vincent van Gogh seinem Bruder Theo, habe ich einen wunderbaren und sehr merkwürdigen Effekt gesehen. Einen großen, mit Kohle beladenen Lastkahn auf der Rhone, der am Kai vertäut war. Von oben betrachtet war er ganz glänzend und feucht, denn es hatte einen tüchtigen Platzregen gegeben; das Wasser war von einem trüben Perlgrau und Weißgelb, der Himmel lila und im Westen mit orangen Streifen, die Stadt violett. Auf dem Kahn gingen und kamen kleine schmutzige blau-weiße Arbeiter und trugen die Ladung an Land ein reiner Hokusai. Auf die letzten drei Worte kommt es an: Im Feb. 1888 ist van Gogh gerade aus Paris geflohen, um im südfranzösischen Arles neue Inspiration zu suchen und was er dort findet, ist ein Holzschnitt des japanischen Künstlers Katsushika Hokusai. Wirklich überraschend ist diese Entdeckung für van Gogh

allerdings nicht. Schon auf der Zugfahrt beugt er sich immer wieder aus dem Fenster, um nachzusehen, ob ich schon in Japan bin .

Mit seiner Begeisterung für Hokusais Holzschnitte ist van Gogh um 1888 nicht allein. Ganz Paris ist dem Japan-Fieber verfallen. Viele der damals modernen Künstler Manet, Degas und Monet drängen sich vor den extrem stilisierten Bildern dieser japanischen Welt.

Bis 1860 im Westen praktisch unbekannt, rollt danach eine Welle von japanischer Kunst über Europa hinweg. Van Gogh schwärmt von der japanischen Kunst. In der Suche nach der größtmöglichen Distanz zu den immer noch dominierenden verachteten Kunstakademien, stellt sich heraus: So einfach machen es die Japaner einem nicht. Sie sind zu faszinierend, um sie zu ignorieren, gleichzeitig aber zu fremdartig, um sie sich einfach zu eigen machen zu können. Van Gogh versucht dieses Dilemma zu lösen, in dem er sich auf deren ungewöhnliche Kompositionsprinzipien konzentriert: die fehlende Tiefenwirkung, keine Zentralperspektive oder irgendeine andere, die gewagten Bildanschnitte, die frei gelassene Bildmitte, die Betonung des Dekorativen mit seinen flächigen Partien. So sickert der japanische Einfluss in die Bilder ein und entfaltet seine Wirkung, und das nicht nur bei van Gogh, sondern auf die gesamte Entwicklung der modernen Kunst, auf Gauguin, die Fauvisten und auf Umwegen auch auf die Kubisten.

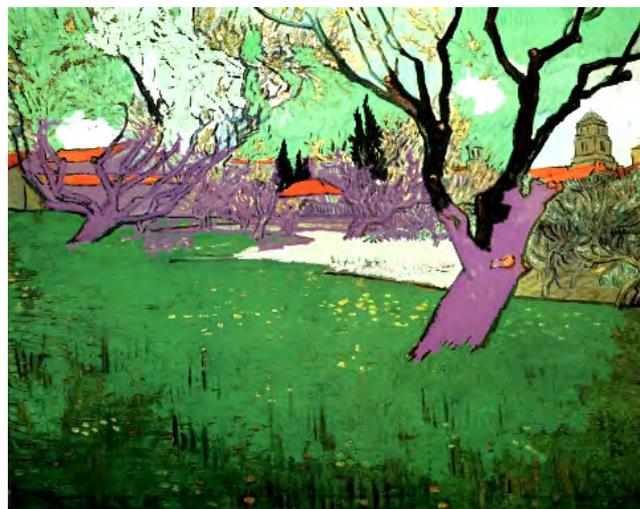
In Arles gelingt dann van Gogh mit dem Sämann, einem Motiv von Millet, in eigener Komposition bei untergehender Sonne die Verbindung zweier Kulturen. Das Japanische ist ganz in die Komposition eingegangen: das Bild wird von einem



van Gogh blühender Pflaumenbaum nach Horoshige 1887

geneigten Baumstumpf beherrscht, der sich wie eine Kalligrafie in den Vordergrund schiebt, hinter der Silhouette des Sämanns strömen die Farben der Landschaft zur riesigen, den Horizont beinahe schon berührenden Sonne. Der ungleichmäßige Bildaufbau, die fließende Bewegung, der Mut zur leeren Fläche, das Zeichenhafte der Natur, hier kommt van Gogh den Japanern, die selber wie Blumen sind, sehr nahe.

Das emotional aufgeladene, bewegende Bild von der Persönlichkeit van Goghs, in dem sich die Expressionisten wieder zu erkennen glaubten, entspricht zum Teil der Wahrheit. Wie erwähnt, befürchtete Jo van Gogh-Bonger, die Schilderung des eigenen Seelenlebens in van Goghs Briefen könne einer rationaleren, objektiveren Wertschätzung der Bilder im Wege stehen. Doch das expressionistische Van-Gogh-Bild ist auch das Werk zeitgenössischer Schriftsteller und Kritiker. In Deutschland ist vor allem der Kunstpublizist Julius Meier-Graefe für die rasche Verbreitung der Vorstellung von van Gogh als tragischem Genie verantwortlich. Meier-Graefes sensible Schriften kreierten nachhaltig das Bild von van Gogh als Inbegriff des modernen Künstlers. Als Meier-Graefe in den 1890er Jahren die Bühne betritt, bringt er die besten Voraussetzungen mit, um die kosmopolitische, internationale Fraktion innerhalb der deutschen Kunstwelt anzuführen. 1893 geht Meier-Graefe für 10 Jahre nach Paris. Bereits im selben Jahr kauft Meier-Graefe sein erstes van Gogh-Bild bei Jo van Gogh Bonger: 'Der Garten des Dichters IV'. Es ist das erste Bild von van Gogh, das Eingang in eine deutsche Privatsammlung findet. Wenig später erwirbt er das Bildnis Camille Roulin'. Meier-



van Gogh 1888 Blick auf Arles mit blühenden Bäumen



van Gogh der Sämern nach Millé

Graefe erinnerte sich, vor der Jahrhundertwende mehrere hundert van Gogh-Bilder gesehen zu haben, hauptsächlich in Jos Sammlung in den Niederlanden, aber auch in der Galerie Ambroise Vollard und bei anderen Pariser Kunsthändlern, wo sie zu lächerlichen Preisen zum Verkauf angeboten worden seien. 1900 veröffentlicht er seinen ersten langen Aufsatz zu van Gogh. Er ist es auch vermutlich, der den Vorschlag macht, 5 Bilder von van Gogh in der Berliner Sezession von 1901 auszustellen. 1910 erinnert sich Lovis Corinth, einer der führenden Vertreter der Sezession, welche Verwirrung diese Bilder eines Holländers', von dem noch nie einer ein Sterbenswörtchen gehört hatte, zunächst verursacht haben: Die van Goghschen Bilder verblüfften ganz Berlin zuerst in solcher Weise, dass überall ironisches Gelächter und Achselzucken war.

Kurz nach van Goghs Debüt an der Berliner Sezession veröffentlicht Meier-Graefe seine Entwicklungsgeschichte der modernen Kunst mit einem 15-seitigen Kapitel über van Gogh. 1910 kommt dieser Beitrag als Buchform heraus. 1921 erneut eine Ausgabe mit dem Untertitel Roman eines Gottessuchers'. Das Buch wird ein Bestseller. In seinen Memoiren erinnert sich Elias Canetti: Van Gogh sei zum vornehmsten Gesprächsstoff am Mittagstisch der Frankfurter Pension geworden, in der er Anfang der zwanziger Jahre als junger Mann gewohnt habe: Damals war es, dass die Religion um van Gogh begann, und Fräulein Kündig (ein anderer Pensionsgast) sagte einmal, jetzt erst, seit sie sein Leben kenne, sei ihr aufgegangen, was es mit Christus auf sich habe. Ich wusste damals nichts von van Gogh und fragte oben in unseren Zimmern die Mutter nach ihm aus. Sie hatte so wenig zu sagen, dass ich mich für sie

schämte. Ein Verrückter, der Strohsessel und Sonnenblumen gemalt hat, immer alles gelb, er mochte keine anderen Farben, bis er einen Sonnenstich bekam und sich eine Kugel durch den Kopf schoss'. Ich war über diese Auskunft sehr unzufrieden. Diese Antwort der Mutter entsprach durchaus der Meinung einen großen Teils des Publikums. Selbst ein Meister der Malerei wie Liebermann teilte diese Auffassung.

Einige Punkte in Meier-Graefes Text haben direkten bzw. indirekten Einfluss auf die jungen Expressionisten, die erst anfangen, ihr künstlerisches Credo zu formulieren. Erstens betont Meier-Graefe das Widerspenstige, um nicht zu sagen Anarchische in van Goghs Werk, das in seinen Augen eine grundlegende Kritik am Bürgertum bedeutet. Wenn van Gogh die Konventionen des bürgerlichen Interieurs verwerfe, dann aus dem Grund, dass er einer vornehmeren dekorativen Tradition gehöre, die bis zu den bunten Mosaiken von Byzanz und den großen sakralen Dekorationen der Vergangenheit zurückreiche. Auch die Expressionisten strebten nach einer monumentalen dekorativen Malerei, die Kunst und Leben in einer übergeordneten Harmonie vereint. Van Gogh habe das zentrale Motiv des Expressionismus, nämlich den Firnis der Zivilisation abzustreifen und authentischere Wahrheiten freizulegen, vorweggenommen.

Ein Abschnitt ist in dieser Broschüre am Ende dem Fauvisten Maurice de Vlaminck gewidmet, den man wohl als augenfälligsten Erbe der künstlerischen Handschrift van Goghs einordnen kann, jedenfalls auf französischer Seite.



Lovis Corinth Porträt Meier-Graefe dig. bea. v. RJ



Selbstporträts von Vincent van Gogh

Werkblätter 55 Rudolf Jankuhn Van Gogh bei Julius Meier Graefe 1 Kunsthistoriker 1867- 1935

Man sagt leichthin, van Gogh verdanke alles seinem Temperament, sei aus Zufall auf eine bestimmte Art gekommen und habe sich ihr willenlos hingegeben. Seine Entwicklung beweist das Gegenteil. So rapid sie vor sich geht, sie bestätigt den Werdegang der ganzen modernen Kunst, die aus der alten Malerei entspringt. ..Der Fortschritt ist van Gogh sehr sauer geworden. Er setzt bei gut gemeinten, aber ganz dilettantischen Versuchen ein, um seinen aktuellen Enthusiasmus zu bestätigen, kommt dann zu den alten Meistern, wo er sich vertieft, gelangt von ihnen zu entscheidenden modernen Vorbildern und dann erst zu der endgültigen Form. Das gibt drei Vorbereitungsphasen, die sich deutlich, so geringen Raum sie in den 10 Jahren der Künstlerlaufbahn einnehmen, abheben. Das Studium der alten Meister bringt die zweite Phase und macht einen vollkommen neuen Menschen aus van Gogh. Der Einfluss der zeitgenössischen Landschaften ist wie weggeblasen, mit ihm jeder Hauch von roher Tölperei. Vincent versuchte, die Tonwerte der alten Stilllebenmaler mit ganz reduzierter Palette anzudeuten. Es gelang ihm wider Erwarten so gut, dass ich nicht erstaunt wäre, wenn einmal diese heute gar nicht geschätzte Periode von vornehmen Liebhabern gesucht werden würde. Die besten Bilder sind Stillleben in einem dumpfigen, erdigen Graubraun ohne alle Kontraste.



van Gogh alte Häuser von Antwerpen 1885 dig. bea. v. RJ



van Gogh - Stillleben mit zwei Tüten und Flasche
1884 dig. bea. v. RJ

Nur durch die Hebungen und Senkungen derselben Farbe und die sehr ruhige, meisterhafte Führung des Pinsels entsteht die Bewegung. Der Geschmack, der auch in den späteren Kühnheiten van Goghs die Kraft adelt, scheint hier allein die Kunst zu tragen. Ein Geschmack höchst differenzierter Art ohne jeden merkbaren Eklektizismus.

Dafür sind die Effekte zu einfach. Kartoffeln vertreten die Rolle der pompösen Früchte. Sie liegen so schlicht wie möglich in einem flachen Korb oder, zu einem Haufen geschichtet, auf der Tischplatte neben einem bescheidenen Messinggefäß, dessen stilles Leuchten den graubraunen Gesamton erhellt. Man denkt an keinen besonderen Meister der Alten. Man fühlt die Absicht, jeden szenarischen Aufwand zu vermeiden. Keiner der Alten hätte so selbstlos gemalt und auf jede Lokalfarbe und Lokalform verzichtet. Trotzdem schwebt über den Bildern der Geist der Ostade, Aert van der Neer und der anderen Meister der Materie, und man ahnt, wie konzentriert der Maler die Altvorderen studierte, dass die Abhängigkeit so geistiger Art werden konnte.

Dieser van Gogh, mit dem der eigentliche Künstler begann, war ein Maler der alten Sorte, auch wenn er nicht die Alten nachahmte; ein beschaulicher Lyriker, in die Schönheit des Stoffes versunken. Der moderne war Dramatiker. Er erscheint im Anfang als Feind des anderen. Man kann annehmen, dass Vincent während des Aufbaues einer im besten Sinne traditionellen Form von blitzartigen Eingebungen beunruhigt wurde, denen der Künstler nicht zu folgen vermochte. Schon in der ersten Zeit taucht das Motiv mit der feurigen Sonnenscheibe auf, mit dem er seine Sehnsucht zu verkörpern trachtete, das wie der Dämon seines Dramas erscheint.

Auf einem Bild mit Holzsammlern im Schnee in Utrecht zerstört die knallrote Sonne vollkommen die künstlerische Wirkung. Ähnliche Missgriffe ganz dilettantischer Art wiederholen sich, während die besten grauen Stillleben entstehen. Der Dualismus ist deutlich. Wie er besiegt wurde, wie es van Gogh gelang, das Temperament und seinen sehr stark entwickelten Hang zum Pathos nur zum Dienste des Schönen zu bändigen und aus dem Chaos eine ganz einheitliche Form zu schaffen, das bildet ein kurzes, aber erhebendes Kapitel der modernen Kunst. Nicht der Zufall bestimmt es, auch nicht, wie mancher Laie glauben mag, die Brutalität eines rücksichtslosen Barbaren oder gar, nach Meinung der Toren, der Wahnsinn eines Genies, sondern die Selbstzucht eines bedeutenden Menschen.

In einzelnen Gemälden aus dem Bauernleben, die wie die Stillleben 1884 und 1885 in dem Brabanter Dorfe Nuenen entstanden, versuchte van Gogh seine erworbene Fertigkeit einem seiner Gedankenwelt entsprechenden Gegenstand anzupassen. Es gelang ihm bis zu einem gewissen Grad in seinem ersten Hauptwerk den Kartoffelessern. Das Werk ist das bekannteste und merkwürdigste dieser Zeit, nicht das Beste. Es hat nicht die abgegliche Schönheit der Stillleben, aber die Ehrlichkeit der Empfindung sorgte dafür, dass die Darstellung nicht den Menschen herabsetzte. Man fühlt, der Maler war mit seinen Leuten eins und wollte mit der Schilderung ihres schweigsamen Mahles in dem elenden Raum mehr als eine flüchtige Episode geben.



van Gogh Stillleben mit Pinseln im Blumentopf
1884 dig. bea. v. RJ

Die Erkenntnis war stark genug, um zur Typenbildung zu treiben und aus dem Vorgang ein Sinnbild zu gewinnen. Van Goghs Kartoffelesser sind die Proletarier der Natur, fressen die Erde, die sie bearbeiten; erdige Wesen, die mehr den unter dem Boden arbeitenden Tagelöhnern gleichen. Die Erinnerung an die Bergleute des Borinage, zwischen denen er vorher kurze Zeit gelebt hatte, färbte offenbar die Gestalten. Die schmutzigen dunkelblauen und braunen Töne erhöhen noch das Schreckhafte der Erscheinung. Zweifellos hat das Gemälde Stil. Aber dem Stil fehlt die Fruchtbarkeit, die reiche Vegetation einer Form, die durch die Mannigfaltigkeit ihrer Variationen der Empfindung Flügel verleiht.

Zweifellos wäre Vincent als Maler solcher Bilder populär geworden. Er begnügte sich aber nicht damit; er gab ohne Zögern das Erreichte auf, um noch einmal von vorn anzufangen. Ein kurzer Aufenthalt auf der Antwerpener Akademie vermochte nicht, ihn zu fördern. Was ihm fehlte, war der Anschluss an Vorbilder, die, in ähnlicher Lage wie er, zwischen Vergangenheit und Gegenwart eine Vermittlung gefunden hatten, die Möglichkeit, sich einer Tradition zugehörig zu fühlen, die in spezifischer Weise fortgebildet werden konnte. Die meisten Zeichnungen aus der ersten Hälfte der 80iger Jahre gehen nicht über das Niveau eines begabten Dilettanten hinaus. Die Bauernzeichnungen aus der Zeit in Nuenen verlieren dann das Dilettantische. Der Künstler sah, was er machte, studierte die Bewegungen der Bauern bei ihrer gewohnten Beschäftigung und merkte sich die Hauptlinien. Daraus und aus einem billigen Bewegungsschema entsteht der Typus der Kartoffelesser. Es ist eine Vergröberung Milletts, keine Vereinfachung seines Vorbildes.



van Gogh die Kartoffelesser 1885



van Gogh Stilleben mit Kartoffeln in
gelber Schale dig. bea. v. RJ

Erst der große Maler van Gogh ist Millet nahe gekommen und hat ihn weitergebildet. Nicht in Nuenen, sondern in Arles, und nicht mit Kohle, sondern mit feurigen Farben. Farben brauchte van Gogh und eine aufs letzte gehende systematische Ausbildung dessen, was seiner Eigenart das Formbildende gab. Er drängte auf starke Linien und auf große Flächen. Es blieb ihm nichts übrig, als beides zu unbedingten Notwendigkeiten zu machen. 1886 erhielt er endlich die rechte Schule. Er kam nach Paris.

Von dem ungestümen Drang, der einzig und allein die Kunst van Goghs bestimmte, bleibt bei der näheren Betrachtung wenig übrig. Wir sahen einen Menschen, der spontan zur Kunst griff, aber nur mit unendlicher Mühe zu einer Form gelangte. Ein nur auf das einmal Empfangene angewiesener Naturbursche wäre in dem Getriebe, das ihn nun umfing, verloren gewesen. In der Tat war die Gefahr groß. Was er in Nuenen gelernt hatte, ging mit dem ersten Schritt auf dem Boulevard in die Brüche. Man hat den Eindruck, dass er alles aufgab, was er besessen hatte, und als sei seine Eigenart zu nichts verflüchtigt.

Die Entwicklung jedes bedeutenden Menschen ist ein fortgesetztes Teilen und Zusammenfassen. Immer wieder wird das, was sich in der einen Phase zum Organismus fügte, in der nächsten auseinandergesprengt und schließt sich zu einem neuen Bilde, so lange, bis Bild und Mensch eins werden, bis eine Form entsteht, die den größten Nutzwert der Teile zutage fördert.

Die Teilung, der sich van Gogh in Paris ausgesetzt sah, war Schmerz und Wollust zugleich. Er litt unter der Großstadt. Geboren und erzogen auf dem Lande, von keineswegs einnehmendem Äußern und aus Schüchternheit plump, mag er sich in Paris vorgekommen sein wie ein Bauer in Holzpantinen unter tänzelnden Kavalieren. Und dennoch die moderne französische Kunst wirkte auf ihn wie die Säure, die sich mit einer Base verbindet. Er hatte in Holland und auf seinen Reisen schon mancherlei davon gesehen, aber als Amateur. Es gehörte die relative Reife des an holländischer Malerei Gesättigten dazu, um die Franzosen zu erobern.

Es stellte sich die Aufgabe, die Tonwerte der holländischen Malerei durch Koloristik zu ersetzen. Diese Erkenntnis war leichter, als den Weg zum Ziel zu finden. Nicht dadurch, dass man auf die Palette statt Braun und Grau reine Farben nahm, war das Neue zu gewinnen. Die Form, die er als Endresultat ahnte, einfacher und mächtiger als alles, was er bisher gemacht hatte, war nur mittels ungemein komplizierter Entwicklungsprozesse erreichbar.



Van Gogh - Stilleben mit Karoffelkorb 1885 dig. bea. v. RJ



Selbstbildnis van Gogh 1885 digital bearbeitet von RJ



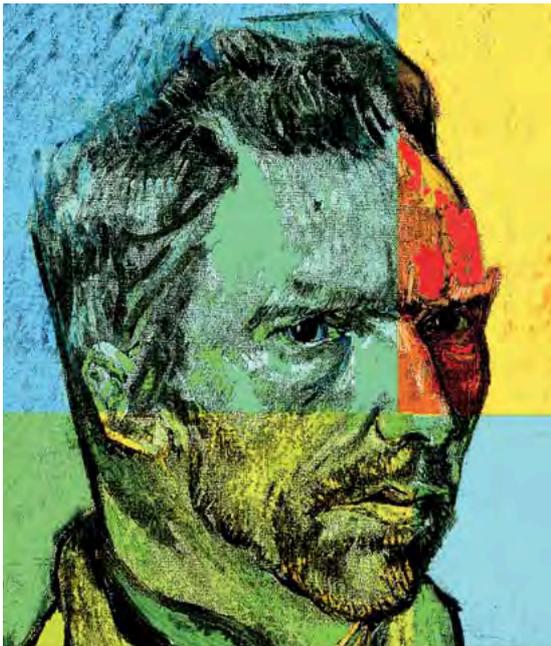
Selbstporträts von Vincent van Gogh

Werkblätter 50 Rudolf Jankuhn
Vincent van Gogh 1853 1890
holländischer Maler

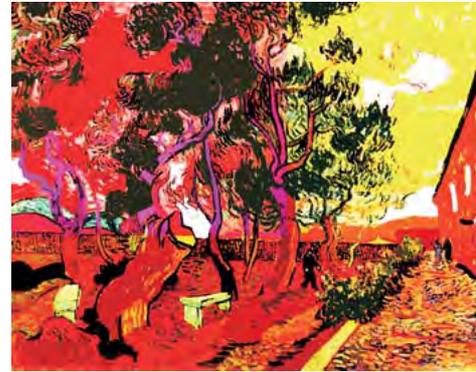
Psychogramm eines großen Malers 1

Van Gogh wird geboren als Sohn einer Pfarrers-Familie in Nord-Brabant. Am Anfang dieser Künstlervita steht nicht die Begabung, auch keine auffallende Neigung zu künstlerischem Tun, ja nicht einmal ein gewisses Geschick. Am Anfang steht die bare Verunmöglichung als Zeichner auf Grund einer ausgesprochenen Ungeschicklichkeit, ja Begriffsstutzigkeit, aber darüber hinaus Verunmöglichung im Leben schlechthin. Der in verschiedenen Anläufen zu einer bürgerlichen Existenz verunfallte, gescheiterte Vincent greift zum Zeichenstift buchstäblich so, wie der Ertrinkende nach dem Strohalm greift. Der Zeichenstift wird für das Isolierte zum einzig verbleibenden Instrument menschlichen Partizipierens, Kommunizierens; sozialen Handelns überhaupt.

Nicht die so genannte Berufung zum Künstler, sondern die bis zum Grade der Erstarrung empfundene Vereinzelung, das schmerzliche Eingeständnis der eigenen Nutzlosigkeit, lassen den bereits siebenundzwanzigjährigen Vincent van Gogh in einem wahren Verzweiflungsakt seinen Weg wählen.



van Gogh: Selbstporträt 1888, in dig. Impr. v. RJ



van Gogh: der Garten des Hospitals von Saint Remy, 1889 dig. bea. v. RJ

Zu dieser Zeit befindet sich Vincent als Hilfsprediger in der Borinage, einem Kohlengrubengebiet, und versucht dort den bedrängten Menschen geistlichen Beistand zu gewähren, sieht sich auch darin zu scheitern, fast den Beschluss das Zeichnen in Zukunft ernsthaft zu verfolgen und zu betreiben. Das Unternehmen ist eine Existenzfrage; auf Gedeih und Verderb, auf Leben und Tod.

Von Anfang an ist da dieser Drang nach sozialem Nutzbringen oder dieses Ringen um Einordnung in eine übergreifende Gemeinsamkeit. Dieser Drang drückt sich beim Jüngling vorerst bloß in seinem Familiengefühl aus. Die Konflikte in der Familie hauptsächlich mit dem Vater führen aber zum Scheitern dieses Gruppenerlebens. Zum stark entwickelten sozialen Bewusstsein gehört das gleichermaßen in der Veranlagung verankerte Bedürfnis nach einer ethischen Überhöhung des Daseins. Das Leben kann seinen Sinn nur im Hinblick auf ein höheres Ziel finden. Diese Züge sind im Wesen des ganz jungen Menschen axiomatisch enthalten. Sie sind christliches Erbeil seiner Herkunft.

Vincent stammte, wie erwähnt, aus einem strenggläubigen Pfarrhaus. Aber in der Familie gab es seit je neben Pastoren auch Kunsthändler. Drei seiner Onkel sind es, und insbesondere sein Patenonkel hat sich in diesem Beruf profiliert. Neben dem christlichen Denken gehört die Liebe zur Kunst zur Stubenluft seines Milieus, so ist es nicht abwegig, dass er als Kunsthandlungslehrling debütiert; familienkonform.

Er tritt in die Haager Filiale der Firma Goupil & Cie ein, deren Hauptsitz in Paris ist. Er tritt seine Lehrzeit mit sechzehn an, ausgesprochen munter und sogar Erfolg versprechend. Ein Jüngling tritt seine Bahn an im Gefühl einer starken Familienzugehörigkeit, im Gefühl einer unbezweifelbaren

Gottesbezogenheit außerdem und dank seinem rechtschaffenen Beruf in der berechtigten Hoffnung ein vollwertiges Mitglied der menschlichen Gesellschaft zu werden. Heiraten wird er und eine Familie gründen. Zur Weiterbildung versetzt man ihn in Goupils englische Filiale nach London. Er lernt englisch, liest englische Literatur, lernt die englische Kunst kennen. Er kleidet sich gut, trägt einen Zylinder. Zur Untermiete wohnt er bei einer Mrs. Loyer, der Witwe eines Pfarrers. Er verliebt sich in die Tochter des Hauses und wird abgewiesen.

Die Zurückweisung hat in seinem Fall verheerende, katastrophale, ganz und gar lebenswendende Folgen. Die Wirkung ist nicht anders, als wenn er aus der menschlichen Gesellschaft ausgestoßen würde. Er ändert sich von Stund an, wird über Nacht ein Sonderling, eigenbrötlerisch, grüblerisch, aufsässig, ungenießbar. Er stellt sein Leben fürderhin unter den Leitsatz: Wir sind nicht auf Erden, um glücklich zu sein, sondern um unser Glück zu verdienen. Er vertieft sich in die Bibel und alle erreichbaren religiösen Schriften.

Als Kunsthandlungsgehilfe ist er fortan ein unbequemer, ja unverträglicher Angestellter; ein Eiferer, Sektierer, Bekehrer am falschen Platze. Die Verantwortlichen aus Geschäft und Verwandtschaft verschreiben ihm einen Ortswechsel; er wird nach Paris versetzt und bald entlassen. Das kann ihm nur recht sein. Er will dem Vater nachfolgen, mehr, er will die Nachfolge Christi antreten. 11/2 Jahre später unterzieht er sich in Brüssel dem dreimonatigen Schnellkursus einer Missionsschule, der ihn auf den praktischen Einsatz als Evangelist und Prediger vorbereiten soll. Man erteilt ihm die Erlaubnis zu einem freiwilligen unentgeltlichen Einsatz in der Borinage, einem Kohlenbergwerksdistrikt, wo er sich im Abhalten von Bibelstunden und in Krankenbesuchen üben kann.



Van Gogh: Selbstporträt 1887, dig. bea. V. RJ

Im Januar 1879 wird er dann auf 6 Monate angestellt. Aber danach wird sein Engagement nicht verlängert. Maßlos übertrieben sein Engagement in den Augen der Behörde. Er wird entlassen.

Er ist jetzt durch und durch ein Versager, brotlos, unterstützungsbedürftig durch die Familie, ein missratenes Subjekt mit seinen bald dreißig Jahren. An diesem Tiefpunkt seines bisherigen Lebens nimmt er das Zeichnen auf, weil er auf irgendeine Weise mit seiner menschlichen Umwelt Kontakt halten muss. Er hat als Kind nicht ungern gezeichnet und auch später immer wieder mal kleine Skizzen angefertigt; aber von Begabung oder gar Berufung kann keine Rede sein. Das Zeichnen ist das einzig verbliebene Instrument eines Teilhabens. Da es ohne alle handwerklichen Voraussetzungen ausgeführt wird, ist es ein sprachloses Buchstabieren, ein Kaspar Hausersches Stammeln. Die Tätigkeit des Zeichnens hat für ihn vom allerersten Anfang an doppelte Bedeutung. Es ist eine Art Überlebensgarantie, insofern als er dadurch die tödliche Isolation bis zu einem gewissen Grade aufheben kann. Insofern ist er selber an die Kunst angeschlossen wie an ein Beatmungsgerät. Kunst als Lebensanschluß. Zum anderen soll die Kunst von Anbeginn an auch gleich noch Sprachrohr einer Hilfeleistung für andere Arme werden. Er wird auch als Zeichner von seinem Erweckungspredigeranspruch nicht ablassen.

1883 folgt eine 2-jährige Zeit in dem elterlichen Pfarrhaus, das jetzt in Nuenen in Brabant steht. Eine Zeit der Grundlagenforschung in Sachen Zeichnung und Kunst. Sein Stammeln gerät zu einer Sprache. Er macht sich frei mit dem Mittel der Verzeichnung, Übertreibung, ja Brutalisierung mit dem Gewinn des stärkeren Ausdruckes. Ausdruck einer Lebendigkeit und Lebensfähigkeit, die sich packend mitteilt, obwohl oder besser, weil die Auffassung der Figur aller akademischen Richtigkeit spottet.



van Gogh:Krankensaal im Hospital Saint Remy, 1889 dig.RJ



van Gogh: Die Brücken von Asnières 1888, dig. bea. v. RJ

In Nuenen wurde Vincent zu Maler. Die Auseinandersetzung mit der Farbe, vor allem im Studium der Farbtheorien von Delacroix, brachte ihn künstlerisch weiter. Seine Palette bleibt erdfarben geprägt. Eine Aufhellung der Palette setzt in der darauf folgenden Periode in Antwerpen ein, wozu zweifellos auch die Entdeckung der japanischen Holzschnitte mit beiträgt. Er studiert dort Akt an der Akademie. Um das fortzuführen geht er 1886 nach Paris, wo ja auch sein Bruder Theo lebt und arbeitet, und zwar im Atelier Cormon, wo er Emile Bernard und Toulouse-Lautrec begegnet.

Zuvor hatte er sein erstes Hauptwerk die Kartoffelesser' vollendet. Dies hatte ihn monatelange Studien von Köpfen und Händen gekostet. Den Briefen an seinen Bruder Theo aus dieser Zeit ist zu entnehmen, dass Vincent häufig, vor allem in den Wintermonaten, an Depressionen litt. Die Gründe für seine Schwermut sind vielfältig. Zum einen hatte er nie genug Selbstvertrauen und fürchtete ständig, an einer neuen Aufgabe zu scheitern. Zum anderen bedrückte ihn die jahrelange finanzielle Abhängigkeit von seinen Eltern und seinem Bruder.

Das entscheidende, geradezu schockartige Pariser Erlebnis muss die Bekanntschaft oder besser: der Zusammenprall mit den französischen Kameraden der Avantgarde den Impressionisten vom Schlage eines Monet und Pissarro, den Neoimpressionisten Seurat und Signac und den Symbolisten um Gauguin gewesen sein. Der von neuen zeitgenössischen Ideen brodelnde Hexenkessel mit seinem Überangebot an Herausforderung muss auf den von einem langen einsamen Marsch kommenden Hinterwäldler' zündend und bedrohend, vor allem aber nervenaufreibend gewirkt haben: explosiv.

In Kürze macht Vincent den Schritt in diese damals vorderste Front der modernen Kunst. Seine Palette hellt sich weiter auf. Sein Pinselduktus nähert sich dem kleinteiligen flüchtigkeithaschenden Pinseltrieb der Impressionisten an, den Pointillismus verarbeitet er sich gewissermaßen im Vorübergehen ein. Er bearbeitet jetzt sämtliche Sujets der Malerei.

Es ist die einzige Zeit, da die Brüder Vincent und Theo van Gogh zusammenleben. Sie bewohnen eine Bürgerwohnung an der Rue Lepic unterhalb Sacre Coeur, die sich allmählich in ein überladenes Bildermagazin umwandelt. Theo leitet derzeit Goupils neue Kunsthandlung auf dem Boulevard Montmartre, in deren Sous-sol er halb illegal die Bilder der Avantgardisten propagiert und natürlich auch die seines Bruders. Die Bilder Vincents stoßen bei den Künstlerkollegen auf Interesse, aber nicht bei den Kunstkäufern. Quasi über Nacht entschließt sich Vincent nach 2 Jahren Paris der anstrengenden Metropole den Rücken zu kehren, mit den Plänen und Ideen für eine Künstlergemeinschaft auf dem Lande.



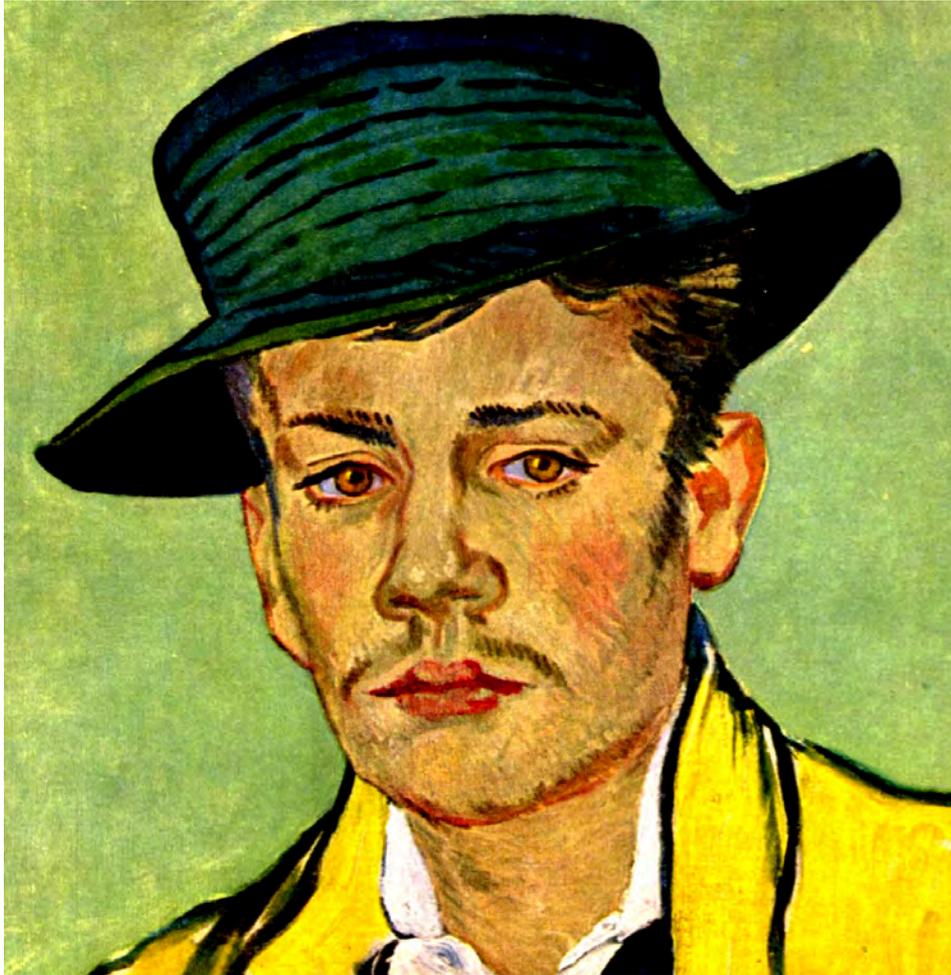
van Gogh: Die Steinbank im Hospital von Saint Remy, 1889 in dig. Impr. v. RJ



van Gogh: Weizenfeld mit einem Schritter, 1889



van Gogh: Weizenfeld mit einem Schnitter, 1889, digital bearbeitet von RJ



van Gogh: Porträt Armand Roulin, 1888 Arles



van Gogh: Porträt Armand Roulin, 1888 Arles, digital bearbeitet von RJ



Collage 1: Arbeiten von Vincent van Gogh in dig. Improvisation von RJ

Werkblätter 51 Rudolf Jankuhn

Vincent van Gogh 2 1853 -1890

Holländischer Maler

Psychogramm eines großen Malers 2

Es geht 1888 nicht in den Norden zurück, nein es geht im Frühjahr in den Süden nach Arles. Die erste Phase in Arles wird für Vincent zu einer gewaltigen Erntezeit; zu einer glücklichen Zeit überhaupt. Er findet hier zur Farbe, die ihn den Impressionismus und alle anderen neuen künstlerischen Positionen, die er in Paris kennen gelernt hat, aufs selbstverständlichste abstreifen lässt.

Was hatte er nach Arles mitgebracht? Eine Art Japanismus, nämlich die Fähigkeit, mit starken farbigen Konturen in der Bildfläche kompositorisch zu operieren; eine gewisse Neigung zum Dekorativen und seine nur ihm eigene Pinselschrift, dieses Strichestakkato, das nicht nur die handfeste Erschaffung des Gegenstandes vor Augen führt, nicht nur diese Sensation, sondern darüber hinaus die Kurvatur seines seelischen Kardiogramms.

Ihm ging es seit je darum, das Wunder der baren Existenz (von Natur, Mensch oder Ding) zu beschwören, mehr: die Schrecksekunde der fürchterlichen Erschütterung mitzumalen, die solches Erkennen auslösen kann. Nicht um Luftmäntel und andere Verschleierung: um Entschleierung ging es ihm.



van Gogh Selbstporträt 1888 dig. bea. v. RJ



van Gogh 'Weg im Garten vom Hospital Saint Remy'
dig. bea. v. RJ

Um die Fixierung dieses Einswerdens mit dem Du oder Ding im Augenblick, da der Vorhang reißt, um die Evokation dieses Existenzinnewerdens, das auch immer eine Offenbarung Gottes bedeuten muss. Um diesen eigentlich nur in der Ekstase erreichbaren Zusammenhang.

Um so zu erleben, zu schaffen, bedarf es einer besonderen Disposition, und diese bringt der von jeher mit dem Medium der Identifikation arbeitende Holländer mit, nur dass sich die Anlage jetzt bis zum Grad der Ekstase steigert. Vincent zeichnet und malt in Arles in einer Unio mystica, halluzinatorisch. Er malt ganze Bilder in einer Sitzung, die manchmal nicht länger dauert als eine Stunde, motorisch, unter Diktat, hellseherisch.

In Arles malt Vincent anfangs, was er an Entzückungen des Frühlings erfährt: die blühenden Fruchtbäume- und Gärten. Er ist jetzt wieder der Malersmann, der mit seinem Gerät unterm Arm und einem geflochtenen Sonnenhut, wie ihn die Camargue-Hirten tragen, auszieht ins Freie, um die Landschaft aufzunehmen und den Malerausgang zu lernen. Er malt die weite Ebene mit dem Mont Majour, aber auch Stadtlandschaften die Zugbrücke - und die Cafes, auch Nachtcafes sowie erneut sein uraltes Thema, den Sämann, den er jetzt unter eine riesengroße Sonne stellt.

Er malt die Freunde, die er in Arles gefunden hat, einfache Leute: den als Postboten in die Geschichte der Kunst eingegangenen Roulin und mit ihm seine ganze Familie. Er malt zu jeder Zeit, Tag und Nacht, auch unter der glühenden Mittagssonne und beim nervenzehrenden Wehen des Mistral. Anfänglich logiert er in billigen Gasthäusern, dann mietet er sich ein gelbes Haus, das er innen weiß kackt und überhaupt mit allem Nötigen versieht, weil er mit diesem Haus besonderes vorhat: es soll eine Art Kloster für eine echte Künstlerkommune werden, für eine Brüderschaft der Maler, die armen Pariser Droschkengäule ihnen allen möchte er zur Gesundheit den Süden verschreiben. In dieser Vorstellung ist alles enthalten, was ihn schon seit der Zeit in Haag bewegt und beschäftigt hat hinsichtlich einer zu praktizierenden Malergemeinschaft mit dem Ziel, Bilder fürs Volk zu machen. Als erster soll Gauguin kommen, der oben in der fernen Bretagne, in Pont-Aven, darbt. In Gedanken an die Kommune beginnt er Dekorationen für das Haus zu malen, so die Sonnenblumen, aber auch ganze Zyklen vom Garten des Dichters. Aber als Gauguin dann endlich kommt, und zwar durchaus nicht als pflegebedürftiger Flüchtling, wie er sich brieflich dargestellt hatte, sondern sehr selbstbewusst, kühl, mit einer außergewöhnlichen Begabung für alles Praktische und auch als ausgesprochener Frauenheld durchwegs Eigenschaften, die Vincent abgingen ist von Brüderlichkeit und Brüderschaft kaum mehr die Rede, desto mehr von Spannungen. Nach den andauernden Diskussionen, über



van Gogh 'Eingang des Hospitals Saint Remy'
1889 dig. bea. v. RJ

Unvereinbarkeiten, die im allzu stark kontrastierenden Naturell der beiden angelegt waren, und deshalb die Hausluft immer häufiger wie von einem elektrischen Fluidum geladen war. So endet dieser erste Versuch zu einer Künstlerkolonie nach seiner berüchtigten Ohrläppchenselbstverstümmelung mit Vincents Hospitalisierung in einer Klinik und Gauguins überstürzter Abreise nach Paris.

Das Scheitern seiner Künstlerkolonievision ist für Vincent natürlich der Megagau, der ihn in Verzweiflung und Schmerz und Selbstverstümmelung stürzt und in deren Folge in Krankheit, seien es nun epileptische Anfälle oder andere Krisen mit halluzinierenden Anfällen während derer er mehrfach Terpentin oder andere giftige Farbsubstanzen zu sich nahm, in denen er fasst das Bewusstsein verlor. Eindeutige Diagnosen sind von den behandelnden Ärzten nie erstellt worden, auch nicht von der Nachwelt. Der Verlust seiner Vorstellung von der Überwindung seiner isolierten Existenz war jedenfalls der Auslöser für diesen Krankheitsschub.

Anfang Juli 1888, als er in Arles an Bildern des Sämänn arbeitete, aber zu keiner befriedigenden bildnerischen Lösung fand, schrieb er an Theo: Sicher wäre aus diesem herrlichen Motiv ein Bild zu machen, und ich hoffe, es wird eines Tages gemalt werden, ob nun von einem anderen oder von mir.' Der Mangel an Selbstbewusstsein bewirkte, dass Vincent Enttäuschungen nur schwer verkraftete und häufig jahrelang darunter litt. Die Zurückweisung durch Eugenie Loyer, in die er sich in London verliebt hatte, traf ihn so schwer, dass er noch 7 Jahre danach in Briefen an seinen Bruder darüber klagte.



van Gogh 'Olivenbäume 1889' dig. bea. v. RJ



van Gogh 'road menders saint Remy' 1889 dig. bea. v. RJ

Vincent van Gogh war empfindsam, nervös, leicht erregbar, teilweise unbeherrscht und fanatisch in seinem Tun. Wiederholt richtete er seine Aggressionen gegen sich selbst und auch gegen andere. Immer wieder durchlebte er Phasen des Selbstzweifels ja Hasses. In einem Brief an seinen Bruder aus dem Jahr 1877: Wenn wir auf andere blicken, die mehr geleistet haben und besser sind als wir, dann kommen wir bald dahin, unser eigenes Leben zu hassen, weil es nicht so gut ist wie das Leben anderer.'

Sein teilweise störrisches Beharren und sein unbeugsamer Wille führten zu Verzweiflungstaten und sogar zur Selbstverstümmelung. Er hatte sich im Sommer 1881 unglücklich in seine Cousine Kee verliebt und war im Herbst nach Amsterdam gefahren, um noch einmal mit ihr zu sprechen. Als man ihm diesen Wunsch verweigerte, wollte Vincent ein Gespräch erzwingen, in dem er seine Hand in die Flamme einer Lampe hielt. Über ein halbes Jahr später, im Mai 1882 schilderte er seinem Bruder den Vorfall: Ich hielt meine Finger in die Flamme der Lampe und sagte: Lasst mich sie so lange sehen, wie ich meine Hand in die Flamme halte. Von verschiedenen Ausbrüchen Vincents wird berichtet. 1878 hatte Vincent in der Missionsschule in Brüssel einen jungen Schüler mit einem Fausthieb ins Gesicht gestraft, weil dieser ihn geneckt hatte. Anthon van Rappard berichtete, Vincent habe einmal beim Essen im Pfarrhaus in Nuenen seinen Vater

mit dem Tranchiermesser bedroht, weil ihm der Vater in einer Diskussion über einen Psalm aus der Bergpredigt widersprochen hatte.

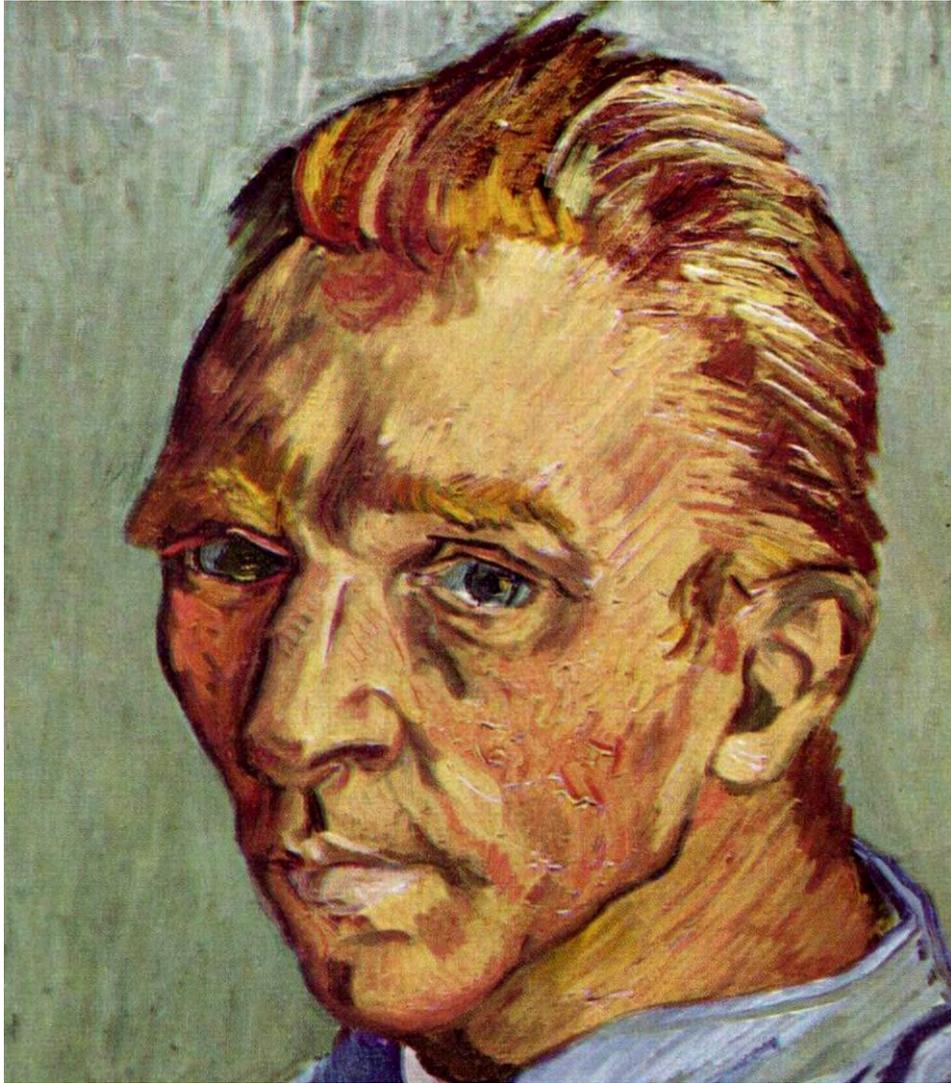
In Südfrankreich steigerte sich Vincent van Gogh in einen Zustand nervöser Anspannung, der sich auch während der Arbeit an den Gemälden nicht legte. Bereits im Oktober 1888 hatte er Theo geschrieben: Ich bin mal wieder dem Wahnsinnszustand.nahe. Und hätte ich nicht gewissermaßen eine Doppelnatur, die eines Mönchs und die eines Malers, so wäre ich, und zwar längst und vollständig, in besagten Zustand verfallen. Aber selbst dann glaube ich nicht, dass es sich bei mir als Verfolgungswahn äußern würde, denn meine Empfindungen und Gedanken befassen sich im Zustand der Überspannung eher mit der Ewigkeit und dem ewigen Leben.

Die doppelte Natur auf die Vincent in seinem Brief hinweist, könnte ein Hinweis auf Schizophrenie sein. Auch sein Bruder Theo hatte, nachdem er ein Jahr mit Vincent in Paris zusammengelebt hatte, ähnliche Beobachtungen an der Person seines Bruders gemacht. 1887 berichtet er seiner Schwester Wil: Es ist, als ob in ihm zwei Menschen sind, der eine herrlich begabt, fein und sanft und der andere egoistisch und herzlos. Sie tun sich abwechselnd hervor, so dass man ihn erst auf die eine, dann auf die andere Weise reden hört und immer mit Argumenten, die sowohl das Für als auch das Gegen beweisen. Es ist schade, dass er sein eigener Feind ist, denn er macht nicht allein den anderen, sondern auch sich selbst das Leben schwer.

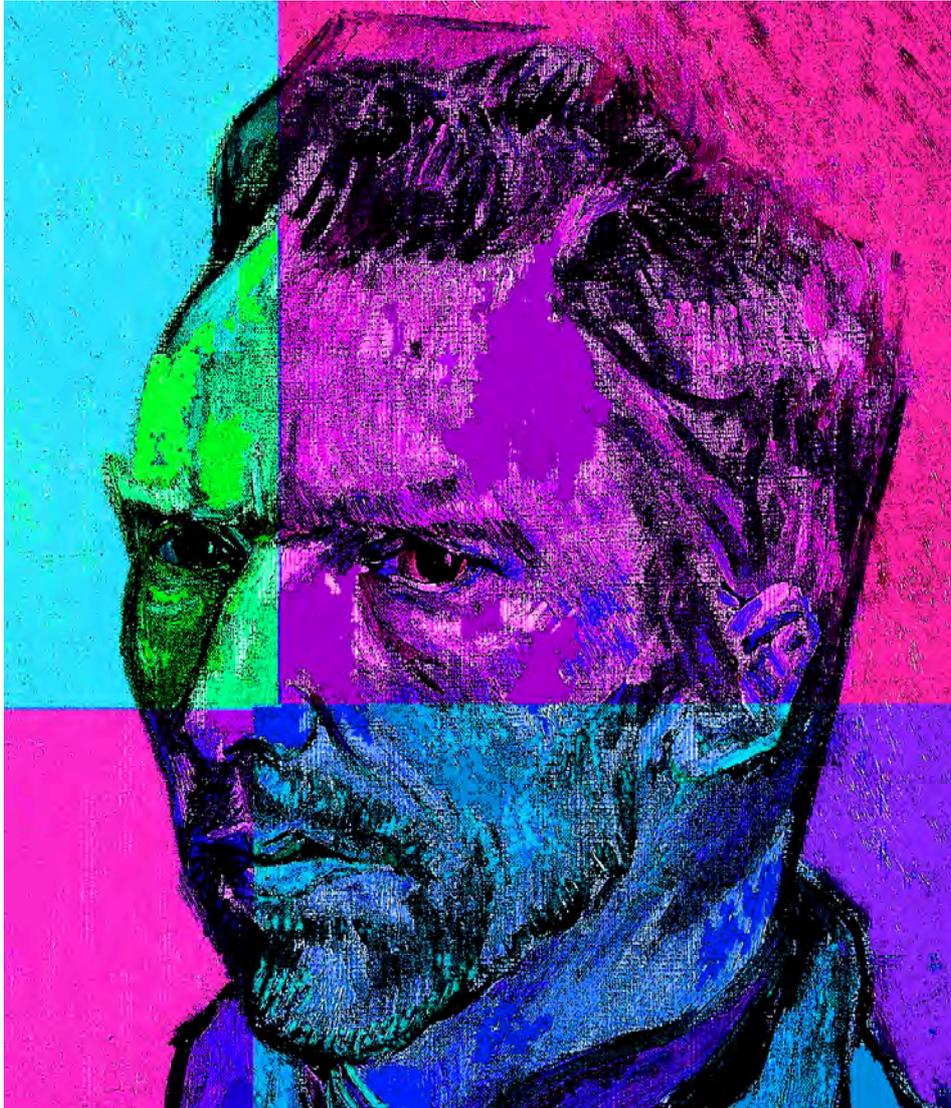
So beginnt im Mai 1889 mit seiner Aufnahme in die Heilanstalt Saint Remy der letzte Abschnitt in Vincents Leben.



van Gogh 'der Sämann 1889' dig. bea. v. RJ



van Gogh: Selbstporträt ohne Bart, 1889



van Gogh: Selbstporträt ohne Bart, 1889, digital bearbeitet von RJ



van Gogh: Die großen Platanen in Arles, 1888



van Gogh: Die großen Platanen in Arles, 1888, digital bearbeitet von RJ



Collage 2: Arbeiten von Vincent van Gogh in dig. Improvisation von RJ

Werkblätter 51 Rudolf Jankuhn

Vincent van Gogh 3 1853 1890

Das Drama geht dem Ende zu'

Vincent's Bruder Theo hatte sich vor Weihnachten 1888 mit Johanna Gesina Bonger verlobt. Er wurde von Gauguin über die jüngsten Vorkommnisse im Gelben Haus informiert und reiste unverzüglich nach Arles, um nach seinem Bruder zu sehen. Er veranlasste, dass Vincent in das Krankenhaus von Arles eingewiesen wurde. Postmeister Roulin und der protestantische Pastor von Arles erklärten sich bereit nach Vincent zu schauen und Theo über die weiteren Ereignisse zu informieren. Kurz vor Jahresende berichtet Roulin Theo: Heute, am Freitag, bin ich wieder dorthin gegangen, aber ich konnte ihn nicht sehen. Der Assistenzarzt und der Krankenpfleger haben mir mitgeteilt, dass er nach dem Aufbruch meiner Frau in eine schreckliche Krise geraten war. Er hat eine sehr schlechte Nacht verbracht, und sie waren genötigt, ihn in ein abgesondertes Zimmer zu verlegen. Seit er in diesem Raum eingesperrt ist, hat er keine Nahrung zu sich genommen und verharrt in selbst auferlegtem totalem Schweigen.

Dennoch besserte sich der Zustand Vincent's recht schnell fürs erste. Er konnte im Januar 89 wieder zurück in sein Gelbes Haus. Aber in der Folgezeit erlitt er wiederholt schwere Anfälle, in denen er von Halluzinationen und Angstzuständen geplagt war. Dies führte dazu, dass er sich im Mai 89 selber in die Heilanstalt von St. Remy einweisen ließ.



van Gogh Selbstporträt mit verbundenem Ohr 1889 dig Imp. v. RJ



van Gogh Bruecke von Trinquetaille 1888 dig bea. von RJ

Im April 89 hatte Vincent an Theo geschrieben: Wie traurig ist es zu denken, dass auf einen Maler, der nur halbwegs Erfolg hat, ein halbes Dutzend Künstler kommen, denen es noch schlechter geht als ihm. Wenn ich deine Freundschaft nicht hätte, brächte man mich dahin, dass ich ohne Gewissensbisse Selbstmord beginge, und so feige ich auch bin, schließlich würde ich es doch tun.

Nach seiner Hospitalisierung in Saint Remy wiederholen sich zwar seine Anfälle in Abständen. Sie halten bis zu 2-3 Wochen an. Seine Arbeit erleidet allerdings keinen Einbruch und vor allem keine Einbuße an Intensität. Nach dem Abflauen seiner Anfälle nimmt er unverzüglich seine malerische Arbeit wieder auf. In ruhigen Phasen arbeitet er unter Bewachung draußen im Garten oder auf freiem Feld, in kritischen Phasen in einem vergitterten Raum der Klosteranstalt. Es entstehen eine Reihe mächtiger Landschaften, neben Ansichten des Klostersgartens, auch Bildnisse. Das Seinsgefühl aus Arles, diese dem Zen verwandte Existenzentschleierung, herbeigeführt in der Schrecksekunde einer plötzlichen Offenbarung, in einem ekstatischen Einswerden mit dem Gegenstand dieses Glücksgefühl ist jetzt einem hochdramatischen Wahrnehmungszustand gewichen, der alles in Mitleidenschaft zieht, alles demselben seelischen Seismogramm unterwirft, einer schwingenden, kreisenden, bisweilen flammenden Kurvatur. Im Gegensatz zur früheren Vergegenwärtigung der Dinge handelt es sich jetzt um eine dem Grundgefühl von Einsamkeit und Angst abgerungene Vergewisserung. Da sich diese Vergewisserung nur in einem gewaltigen Glaubensaufschwung gegen die Verzweiflung erreichen lässt, ist der künstlerische Atem dieser Bilder

hochdramatisch. Der der Angst abgerungene Aufschwung transportiert alles und jedes in einen kosmischen Alleinheitsraum; und gleichzeitig stempelt er die Werke mit dem Signum des Widerstands. Die Zypresse, der Obelisk des Südens – ein auf einsamem Posten ausharrender Zeuge des Widerstands. In der Farbe Verdüsterung. In einer an Theo gerichteten Bildbeschreibung spricht Vincent von „durch Grau melancholisch gemachtem Grün.....“. Was ich in meinen besten Augenblicken erträume, das sind keine heftigen Farbeneffekte, sondern eher solche von Halbtönen.....“. „ In Wirklichkeit strebe ich danach, grauer zu malen. „

In mancher Beziehung kann man in der Zeit von einer Rückkehr sprechen; auch von einem Zurückdenken. Stärker als in Arles – von Paris gar nicht zu reden – treten die alten Motive in den Vordergrund, der Sämann, der Schnitter....., Motive der Frühzeit, die immer schon mit dem Gedankengut aus den biblischen Gleichnissen, mit religiösem Gehalt, aufgeladen waren. „ Ich bin erstaunt, dass ich mit meinen modernen Ideen..... Anfällen unterworfen bin, wie sie Abergläubische haben, wo mir wahnwitzige religiöse Ideen kommen, wie ich sie nie in meinem Gehirn im Norden spürte.“

Rückkehr auch zu den geliebten alten Meistern der Frühzeit – zu Millet, Delacroix, Daumier, selbst Dore, die er in Zeiten eines zustandsbedingten Hausarrests nach kleinen Schwarz-weiß-Vorlagen ‚kopiert‘.

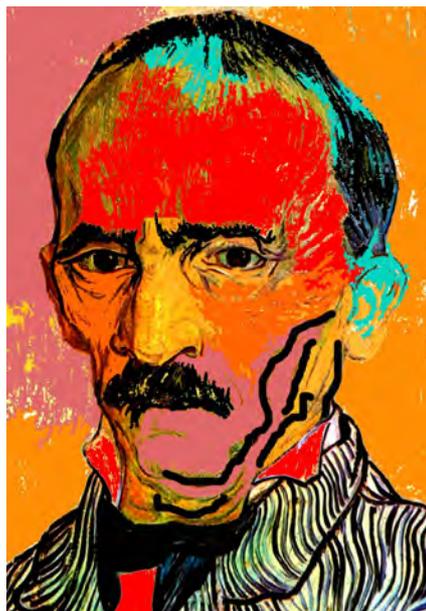
„Ich will Dir sagen, was ich darin suche, und warum es mir gut scheint, sie zu kopieren. Man verlangt von uns Malern, dass wir immer selbst komponieren, und nichts als Kompositors



van Gogh Stuhl von Vincent mit Pfeife 1888 dig. bea. v. RJ

seien. Gut, aber in der Musik ist's nicht so, und wenn jemand Beethoven spielt, dann wird er seine persönliche Deutung hinzufügen. In der Musik und vor allem im Gesang bedeutet die Interpretation des Komponisten etwas; und wenn es nicht so ist, müsste man nur den Komponisten, der seine eigenen Arbeiten spielt, gelten lassen. Gut, aber besonders, wo ich krank bin, versuche ich, eine Sache zu machen, die mich tröstet, die mich besonders freut. Ich setze das Weiß oder Schwarz Delacroix' oder Millets hinein oder stelle mir ihre Arbeiten als Modelle vor die Augen. Und dann improvisiere ich darüber Farben, aber wohlverstanden, ich bin dabei nicht vollständig ich, sondern suche Erinnerungen an ihre Bilder zu geben. Aber die Erinnerung, den vagen Zusammenhang der Farbe, die ich im Gefühl habe, gleichgültig, ob sie richtig sind; das ist meine Interpretation. Ich kam durch Zufall zum kopieren, und ich finde, das belehrt einen, und vor allem tröstet es. So schnell gehen meine Pinsel durch meine Finger wie ein Bogen über die Violine hin, und durchaus zu meinem Vergnügen.

In alldem bereitet sich eine Heimkehr vor. Es ist zunächst die Heimkehr in den Norden, die im Mai 1890 in die Tat umgesetzt wird: über Paris reist Vincent nach Auvers-sur-Oise, wo er die letzten 3 Monate seines Lebens verbringen wird. Vermittelt durch Pissarro wird er einer ärztlichen Betreuung durch Dr. Paul Gachet unterstellt. Gachet ist selber Kunstfreund und mit einer Reihe von Pariser Künstlern befreundet.



van Gogh porträt dr. Peyron 1889 dig. bea. v. RJ



van Gogh Eingang des öffentlichen Stadtparks in Arles dig. bea. v. RJ

In Auvers entstehen neben Bildnissen hauptsächlich Landschaften, aber auch Dorfansichten, u.a. auch die der lokalen Kirche. In den Landschaften, besonders in den unter tiefgezogenen Strohdächern halbverborgenen Bauernhäusern, werden Reminiszenzen an Holland wach. Die gesamte Kurvatur dieser Bilder besitzt nicht mehr das hochdramatische Einheitliche aus Saint Remy, dafür etwas unruhig Geknicktes, auch unruhig Akzentuiertes. In der Farbe ist Vincent jetzt gedämpfter, im Unterschied zu Arles könnte man den Gesamtton wirklich grauer' nennen.

Im Januar 1890 hatte es den ersten begeisterten Artikel im 'Mercure de France' über das Werk von Vincent van Gogh gegeben. Im Frühjahr wurde ein Werk von Vincent in Brüssel verkauft. Aber diese Erfolge konnten nicht anderes kompensieren. Sein Bruder Theo, der ja mittlerweile verheiratet war, war Vater geworden, Name des Jungens 'Vincent'. Theo war also stärker als früher gefordert als Ehemann und Vater, konnte somit die Unterstützung seines Bruders, auch finanziell, nicht mehr im selben Maße aufrechterhalten. Dies war der letztlich ausschlaggebende Auslöser dafür, dass sich Vincent am 25. 7. 1890 durch einen Pistolenschuss in den Leib das Leben nahm. Sein Bruder Theo war durch den Selbstmord seines Bruders tief ins Herz getroffen, wurde darüber krank und depressiv. Er folgte Vincent im Januar 1891 im Tode nach. Im Friedhof von Auvers liegen sie Seite an Seite begraben.

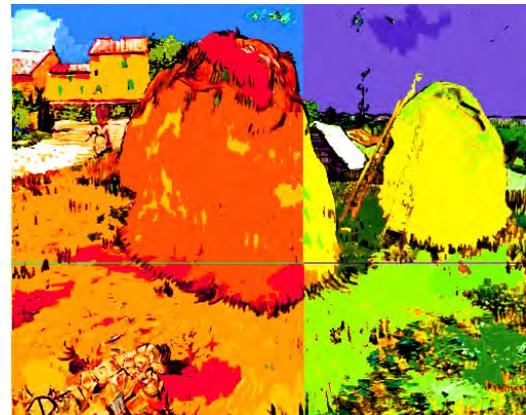
Ich kann im Leben und in der Malerei recht gut ohne den lieben Gott auskommen, aber ich leidender Mensch kann nicht eine Sache, die stärker ist als ich, entbehren, die mein wirkliches Leben ist, die Macht zum Schaffen. Da man körperlich um das Schaffen betrogen ist, sucht man Gedanken anstatt Kinder zu zeugen, und steht trotzdem mitten im Menschlichen.

Das ist, das bleibt und das kommt immer wieder für Augenblicke im ganz vollen künstlerischen Schaffen, die Sehnsucht nach dem wahren Leben, dem idealen und nicht verwirklichtbaren. Und mitunter wünschen wir nicht mehr, uns voll der Kunst hinzugeben und dafür wieder aufzuleben. Man fühlt sich wie ein Droschkengaul und man weiß, es ist immer noch die gleiche Karre, in die man sich einspannt. Und dann wünscht man nichts mehr von solchen Dingen. Man möchte nur noch auf einem Stück Wiese leben mit etwas Sonne, möchte einen Bach haben und die Gesellschaft anderer Pferde, die auch frei sind, und dann sich fortzuegen.

Er findet, mit der Wünschelrute seiner Kunst sondierend, eine Art Lebensquell, findet in seiner Kunst das bisher vermisste Leben', aber dieses Finden geht auf Kosten des eigenen Lebens. Kunst als Lebensersatz.

Er gehört zu jenen, die, mit Flaubert, das Leben nur aussagen, nicht aber besitzen. Und das bleibt ihm ständig bewusst dass auf diesem Planeten, auf dessen Oberfläche die Liebe zur Kunst die wahre Liebe verdrängt.

Das kurze Leben des Vincent van Goghs ist die Vita eines Mannes, der nicht die Kunst, sondern die Menschen zu finden und zu verändern träumte und in die Kunst abgetrieben wurde. Seine Malerei ist nichts anderes als ein rasender Versuch der Lebenserweckung. Und dabei bleibt ihm immerzu deutlich, dass es Ersatzhandlung ist; auch dass er dabei sein Leben verliert; dass es auf jeden Fall besser wäre, im Fleische zu schaffen, oder auch nur: im Leben zu weiden. Aber wo ist dieses Leben? Ich scheine mir immer ein Wanderer zu sein, der ein Stück Weges zieht, zu irgendeiner Bestimmung. Wenn ich mir sage, das Gewisse, die Bestimmung, das gibt es gar nicht, so scheint mir das nicht unwahrscheinlich.



van Gogh Heu schober in der Provence 1888 dig. bea. v. RJ



van Gogh: Zeichnung Straße nach Tarascon, 1888



van Gogh: Zeichnung das Gelbe Haus in Arles, 1888



Collage 3: Arbeiten von Vincent van Gogh in dig. Improvisation von RJ

Werkblätter 52 Rudolf Jankuhn Vincent van Gogh 4 'Die letzten beiden Monate'

Vincent van Gogh kam am Samstag, dem 17. Mai 1890, in Paris an. Er hatte diesen Tag gewählt, damit der Bruder den Sonntag mit ihm verbringen konnte. Theo holte Vincent von der Bahn ab und brachte ihn in seine neue Wohnung in der Cite Pigalle am Montmartre. Dort sah der Maler zum ersten Mal seinen kleinen Neffen und seine Schwägerin. Theos Frau sagte später, sie hätte einen kranken Mann erwartet und sei überrascht gewesen, Vincent „kräftig, mit breiten Schultern, gesunder Hautfarbe und mit heiterem Gesichtsausdruck vor sich zu haben; seine ganze Erscheinung zeigte große Entschlossenheit..... Offensichtlich hatte sich sein Befinden wieder einmal plötzlich gewandelt. „Er ist völlig wohl und wirkt viel stärker als Theo, war mein erster Gedanke“.

In den 3 Tagen, die der Maler bei seinem Bruder verbrachte, wurde die Anstalt nie erwähnt. Vincent war strahlender Laune und besichtigte in der Frühe des ersten Tages seine Bilder, von denen er nie so viele zusammen gesehen hatte. Theos Wohnung war voll von ihnen; sie hingen an allen verfügbaren Wänden, noch mehr waren ohne Keilrahmen unter verschiedenen Möbelstücken aufgeschichtet. Diese wurden nun auf dem Fußboden ausgebreitet, um eine bessere Übersicht zu ermöglichen.



van Gogh Stuhl von Gauguin 1888 dig. bea. v. RJ



Van Gogh -Stillleben mit Kaffeekanne, Geschirr und Früchten 1888 dig. bea. v. RJ

Vincent van Gogh gefiel Theos Frau sofort, und er war glücklich, dass sie sich so gut verstanden. Theos Schwager, sein alter Freund Andries Bonger, besuchte ihn. Auch Pere Tanguy tauchte auf, wahrscheinlich auch Lautrec sowie Camille Pissarro. Vincent sah auch Guillaumin und Gausson, mit denen er einen Bildertausch erwo. Dr. Gachet sah er in diesen Pariser Tagen nicht. Er hielt sich bei seinen Kindern in Auvers auf.

Mehr als 3 Tage hielt es Vincent nicht in Paris aus. Nach seiner Abgeschlossenheit in Saint-Remy kamen ihm diese angefüllten Tage besonders lang vor, und er fühlte sich manchmal ganz schwindelig. Die Lebhaftigkeit der Stadt, der angeregte Gedankenaustausch mit Besuchern, die Anspannung des erneuten Zusammenlebens mit Theo, die vielen Freunde, alles das war, wie er vorausgesehen hatte, zuviel für ihn. Er war froh, am Mittwoch dem 21. Mai, nach Auvers fahren zu können.

Auvers-sur-Oise hatte sich in den vergangenen Jahrzehnten nicht sehr verändert. Es war immer noch ein Dorf mit strohgedeckten Häusern, ungepflasterten Landwegen und hier und da einigen hässlichen, modernen Villen. Zu beiden Seiten einer Landstraße, die dem ruhigen Lauf der Oise folgt, liegt Auvers zwischen dem von Bäumen verdeckten Flussufer und einem sanften Abhang, von dem aus der Blick auf der einen Seite das liebliche Oise-Tal streift und auf der anderen eine weite Ebene mit Kornfeldern. Dr. Gachets dreistöckiges Haus stand auf einem der höchsten Punkte an den Hügeln gelehnt.

Dr. Gachet brachte den Maler zu einem Gasthof, wo er 6 Francs täglich bezahlen sollte, was ihm zuviel erschien. Vincent wählte stattdessen das Gasthaus Ravoux gegenüber dem kleinen Rathaus von Auvers, wo er ein Zimmer mit Verpflegung für 3,50 Franc täglich erhielt. Er hoffte, genügend Bilder malen zu können, um seine Ausgaben zu bestreiten.

Dr. Gachet war damals Anfang sechzig, eine faszinierende, etwas überspannte Persönlichkeit. Als fanatischer Republikaner, Darwinist, Freidenker und Sozialist war er seit seiner Jugend mit Kunst und Literatur eng verbunden.

Einige Tage später fasste Vincent in einem Brief an seine Mutter die Ereignisse der letzten Wochen zusammen: „Wieder unter Malern zu sein, mich wieder einmal in Kämpfe und Diskussionen zu stürzen und vor allem in dieser kleinen geschlossenen Künstlerwelt zu arbeiten - alle diese Ablenkungen waren heilsam; die Symptome meiner Krankheit verschwanden in den letzten Tagen völlig.“ „Ich bin allerdings gewarnt, dem Frieden nicht absolut zu trauen.“ „Ich denke, dass meine Krankheit eine Krankheit des Südens war und dass meine Rückkehr nach hier alles heilen wird.“

Vincent war guter Stimmung, neue bildnerische Probleme, die ihm Auvers bot, in Angriff zu nehmen. „Ich stelle bereits fest, dass es gut war im Süden gewesen zu sein, um den Norden besser zu sehen.“ Sein erstes Bild in Auvers war eine Landschaft mit alten strohbedeckten Hütten, Reminiszenz an seine Heimat Holland. „Ich fühle mich meines Pinsels viel sicherer als vor meinem Aufenthalt in Arles.“

Vincent begann dann ein Bildnis von Dr. Gachet, nicht zuletzt in der Hoffnung, durch ihn andere Modelle und vielleicht sogar Bildnisaufträge zu finden. Dr. Gachet war ganz begeistert von dem Ergebnis, seinem Porträt. „Für Theos und Jos Baby brachte ich ein ziemlich großes Bild mit, das sie über dem Klavier aufgehängt haben: große Zweige weißer Mandelblüten vor einem himmelblauen Hintergrund; außerdem haben sie in ihrer Wohnung ein neues Porträt der Arlesierin. Dr. Gachet ist auch sehr begeistert von dem Bild, ebenso von einem meiner



Van Gogh Portrait Camille Roulin 1888 dig. bea. v. RJ

Selbstbildnisse. Die Kunst wurde zu einem festen Band zwischen Dr. Gachet und Vincent. Vincent freute sich, endlich für jemand malen zu dürfen, der seine Arbeit verstand. Bis dahin waren seine meisten Modelle eher geistig einfachere, wenn auch sehr wohlwollende Menschen gewesen, wie der Postbeamte Roulin und dessen Familie, der Zuave Milliet oder Mme Ginoux, die sich wenig aus der Malerei Vincents machten, so sehr sie auch Vincent liebten. Auch Dr. Gachets Einfühlungsvermögen und Nachsicht Kunstwerken gegenüber kamen dem Maler mehr entgegen als etwa die Selbstsicherheit Gauguins.

Von Dr. Gachet eingeladen, verbrachte Theo Anfang Juni mit Frau und Kind einen Sonntag in Auvers, machte lange Spaziergänge mit Vincent, der in einer frohen, gelösten Stimmung war.

Ende Juni kamen für Theo schwere Tage; sein Kind erkrankte ernsthaft, seine Frau war durch viele schlaflose Nächte erschöpft, und er selbst hatte Auseinandersetzungen mit den Galerieinhabern, die kein Vertrauen in sein künstlerisches Urteil mehr hatten. Es schien so, dass er bald mit einem stark reduzierten Einkommen würde auskommen müssen. Er mühte sich aber, seinen Bruder nicht zu beunruhigen: Mach dir keine Sorgen um mich oder uns, mein Alter. Du weißt, dass mich am meisten freut, wenn es dir gut geht und wenn Du dich Deiner großartigen Arbeit widmest. Wir müssen in guter Form bleiben, um durchhalten zu können.



van Gogh Bildnis einer jungen Frau mit roter Schleife 1885 dig. bea. v. RJ



Van Gogh - Stillleben mit zwei Tüten und Flasche. 1884 dig. bea. v. RJ

Da Theo nicht nach Auvers kommen konnte, fuhr Vincent Anfang Juli zu einem kurzen Besuch nach Paris. Er fand seinen Bruder müde und abgespant. Sie überlegten zusammen, ob es für Theo zweckmäßig sei, sich von Goupil zu trennen und eine eigene Galerie zu eröffnen. Ihr Zusammensein war diesmal eher von Problemen überschattet, von Spannungen und Sorgen.

Theos Schwierigkeiten beeindruckten den Bruder nachhaltig. „Es ist keine Kleinigkeit“, schrieb er aus Auvers, „wenn unser tägliches Brot gefährdet ist. Nach meiner Rückkehr hierher bin ich noch sehr traurig, und die Probleme, die euch bedrohen, bedrücken auch mich dauernd. Gewöhnlich versuche ich, leidlich heiter zu sein, aber auch mein Leben ist an seiner Wurzel in Gefahr, meine Schritte sind unsicher. Ich fürchte – nicht ganz und gar, aber doch etwas-, dass ich euch zur Last falle, da ich auf eure Kosten lebe“

Vincent arbeitete inzwischen bis zur Erschöpfung weiter. Fast jeden Tag malte er ein Bild, manchmal zwei, gelegentlich war er mit verschiedenen Bildern gleichzeitig beschäftigt. Da sein bescheidenes Zimmer viel zu klein war, diese Lawine frischgemalter und noch nasser Bilder aufzunehmen, stellte er sie nach dem Bericht des holländischen Malers Anton Hirschig, der auch bei Ravoux wohnte, „durcheinander in das schmutzigste Loch, das man sich vorstellen kann, in eine Art Ziegenstall. Und jeden Tag brachte er neue Bilder dorthin, lehnte sie an die Wände. Niemand sah sie jemals an.“

Vincent unternahm nichts, um sich der bedrückenden Einsamkeit zu entziehen. Manche mögen Angst vor ihm gehabt haben. Hirschig schrieb später von „seinen wilden Augen und ihrem irren Ausdruck, in die er nicht zu schauen wagte“. Gachets Besuche und Einladungen hatten offensichtlich auch aufgehört. Es hatte einen Streit zwischen beiden gegeben. Zeichen für das angespannte Nervenkostüm von Vincent. Kein Wunder bei dieser Arbeitsintensität, in den 2 Monaten Auvers schuf Vincent unglaubliche 70 Gemälde und 60 Zeichnungen.

„Ich bin von der unendlichen Ebene mit Kornfeldern, die sich jenseits des Hügels ausdehnt, völlig gefesselt“, schrieb Vincent Mitte Juli an seine Mutter. „Sie ist weit wie das Meer, von feinem Gelb und zartem matten Grün, mit dem sanften Violett eines umgepflügten Feldes und den grünen Flecken sauber abgeteilter blühender Kartoffeläcker.“

Auf einem seiner letzten Bilder gab er die endlosen gelben Kornfelder in der weiten Ebene oberhalb von Auvers unter trüben Himmel wieder, in denen er Traurigkeit und äußerste Einsamkeit auszudrücken suchte.

Am Sonntag, dem 27. Juli, schrieb Vincent an seinen Bruder: „Ich würde dir gern über vieles schreiben, fühle aber, wie sinnlos es ist..... Da es euch gut geht, was die Hauptsache ist, warum soll ich da auf weniger wichtige Dinge zu sprechen kommen? Wir können nur unsere Bilder sprechen lassen – ich sage Dir wieder, dass du für mich immer etwas anderes warst als ein gewöhnlicher Kunsthändler, der Corots verkauft, dass du durch mich Anteil am Zustandekommen bestimmter Bilder hast, die sogar im Zusammenbruch ihre Ruhe behalten. Dies kann ich dir in einem verhältnismäßig kritischen Augenblick sagen.“ Vincent beendete diesen Brief nicht.

Er ging aufs Feld und nahm einen Revolver mit. Niemand weiß, woher er ihn hatte. Dann schoss er eine Kugel auf sich selbst, die unterhalb des Herzens in den Leib eindrang. Er fiel zu Boden, konnte sich jedoch wieder aufraffen und den Weg zum Gasthaus einschlagen. Dort ging er in sein kleines Zimmer, ohne mit jemand zu sprechen. Als Ravoux ihn zum Essen holen wollte, zeigte er diesem seine blutige Brust und sagte: „Ich versuchte, mich zu töten, aber ich schoss fehl.“



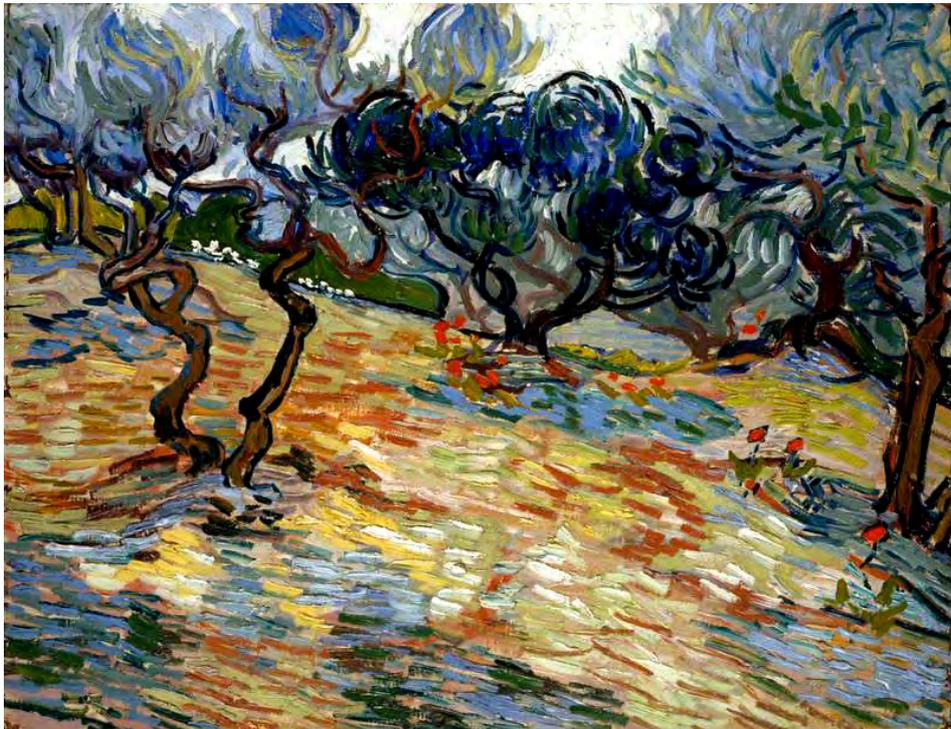
van Gogh Bildnis dr. Gachet Radierung 1890



van Gogh: Felder um Auvers, 1890



van Gogh: Felder um Auvers, 1890, digital bearbeitet von RJ



van Gogh: Olivenhain bei Arles, 1889



van Gogh: Olivenhain bei Arles, 1889, digital bearbeitet von RJ



Selbstporträts von Vincent van Gogh

Werkblätter 53 Rudolf Jankuhn

Vincent van Gogh 5

Tod und Nachleben

Ravoux rief den ortsansässigen Arzt, aber van Gogh verlangte nach Dr. Gachet, der bald von seinem Sohn begleitet, erschien. Vollkommen klar berichtete Vincent dem Arzt, er habe Selbstmord begehen wollen. Bei Kerzenlicht untersuchte Dr. Gachet die Wunde. Die Entfernung der Kugel erwies sich als unmöglich; da keine Anzeichen direkter Gefahr bestanden und Vincent keine Schmerzen zu haben schien, verband er die Wunde und beschloss, abzuwarten. Vincent war völlig ruhig und bat um seine Pfeife. Der Arzt ließ über Nacht seinen 17jährigen Sohn bei dem Maler, der während der ganzen Nacht ruhig war; er schlief nicht, sondern rauchte seine Pfeife, ohne ein Wort zu sprechen.

Dr. Gachet schrieb hastig einen kurzen Bericht an Theo. Theo eilte, als er Dr. Gachets Nachricht erhielt, sofort nach Auvers. „Wieder verfehlt!“ waren die ersten Worte, mit denen Vincent seinen Bruder bei dessen Eintritt in den heißen, düsteren Raum begrüßte; und als Theo schluchzte, sagte er: „Weine nicht, ich tat es zu unser aller Besten.“ Die beiden Brüder verbrachten den ganzen Tag zusammen und sprachen die meiste Zeit.



van Gogh 2 waldarbeiter unter Bäumen 1889



van Gogh Landschaft mit Bäumen und Figur
1889 dig. bea. v. RJ

Aber sein Zustand war weiterhin kritisch. Als Theo ihm sagte, man suche ihn zu retten, antwortete er, Gachets Behandlung sei nutzlos: „Die Traurigkeit wird immer bleiben“. Kurz danach hatte er ein Ersticken, dann schloss er die Augen. Er wurde ganz ruhig und kam nicht wieder zur Besinnung. Am Dienstag, dem 29. Juli, um ein Uhr morgens, starb Vincent van Gogh in den Armen seines Bruders in seinem 38igsten Lebensjahr. In wenigen Augenblicken war alles vorüber, und er fand den Frieden, den er auf Erden nicht finden konnte.

Über die Beweggründe zu der Tat wurde sehr viel spekuliert und verschiedenste Motive wurden ins Spiel gebracht. Am wahrscheinlichsten ist jedoch immer noch die These, dass Vincent nun, da Theo Familienvater war, um dessen ungeteilte Zuwendung fürchtete und zudem dem Bruder in dessen unsicheren beruflichen Situation finanziell nicht länger zur Last fallen wollte.

Das Begräbnis bereitete unerwartete Schwierigkeiten. Der katholische Pfarrer von Auvers verweigerte den Leichenwagen, weil der Maler Selbstmord begangen hatte. Die fortschrittliche Gemeinde eines Nachbardorfes lieh den ihren und Vincent wurde am 30. Juli auf dem kleinen Friedhof von Auvers beigesetzt, auf dem Hügel hinter der Kirche, umgeben von Kornfeldern in der endlosen Ebene, die er so oft gemalt hatte.

„An die Wände des Raumes, in dem der Sarg aufgebahrt war, waren alle seine letzten Bilder genagelt; sie bildeten eine Art von Heiligenschein um ihn und machten – durch den Glanz, der von ihnen ausging – berichtete Emile Bernard – wurde sein Tod für uns Künstler noch unerträglicher. Über dem Sarg lag ein einfaches weißes Tuch, und es gab viele Blumen, Sonnenblumen, die er so geliebt hatte, und überall gelbe Blüten. Daneben standen seine Staffelei und sein Klappstuhl;

seine Pinsel waren vor dem Sarg auf dem Boden ausgebreitet.“

Emile Bernard weiter: „Viele Leute trafen ein, meist Künstler. Um drei Uhr wurde der Sarg von seinen Freunden zum Leichenwagen getragen. Einige der Anwesenden weinten. Theo van Gogh, der seinen Bruder anbetete und ihn stets im Kampf für die Kunst und um Unabhängigkeit unterstützte, schluchzte unaufhörlich.....Es wurde davon gesprochen, welch kühnen Anstoß er der Kunst gegeben hatte. Der Tag war sehr für ihn geschaffen, so dachten wir ständig daran, wie glücklich er noch hätte sein können.“

„Dr. Gachet versuchte, Vincents Leben einige Worte zu widmen. Er erinnerte an Vincents Leistungen und sprach von der großen Zuneigung, die er für ihn empfunden hatte. Dann kehrten wir heim.“

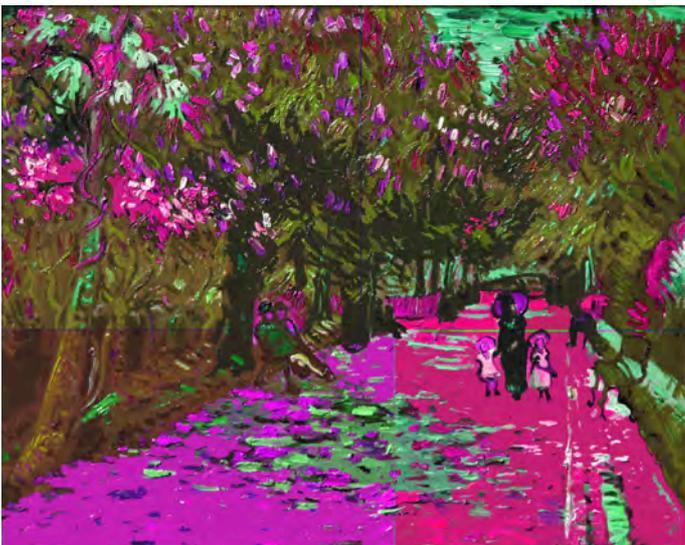
Mehrere Wochen war Theo zu niedergeschlagen, um Beileidsbriefe zu beantworten. Als er den ersten Schock überwunden hatte, kannte er nur einen Gedanken: dem Werk und dem Andenken seines Bruders Dauer zu verschaffen. Wegen der gespannten Beziehungen zu Boussod & Valadon wollte er keine Ausstellung in seiner Galerie veranstalten.

Er wollte den Kunstkritiker Aurier beauftragen einen Nachruf und mehr zu Vincent zu schreiben. Der übernahm diese schwierige und ehrenvolle Aufgabe. Er wollte Durand-Ruel für eine Ausstellung der Bilder seines Bruders zu gewinnen. Das scheiterte jedoch schlussendlich. Er bat Emilie Bernard, der

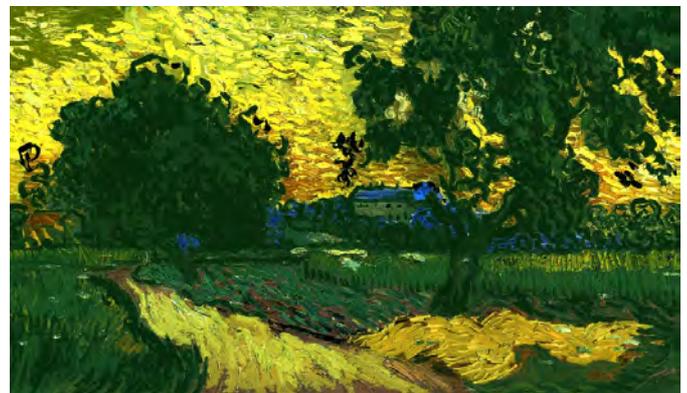
Vincents Bilder liebte, um Unterstützung bei der Vorbereitung einer Ausstellung.

Die Sorge um Vincents Vermächtnis und die Angelegenheiten der Galerie zerrten in den folgenden Wochen immer stärker an Theo. Je mehr er sich mit dem Werk seines Bruders identifizierte, umso stärker empfand er die ihm übertragende Verantwortung und umso mehr hasste er seine berufliche Tätigkeit bei Goupil. Überdies mögen sich bei ihm oft bittere Vorwürfe eingestellt haben: War es richtig, den Rat des Arztes, Vincent nicht allein nach Paris reisen zu lassen, zu missachten? War es richtig, dem Bruder zu erlauben, allein, von Dr. Gachet nur aus der Ferne überwacht, in Auvers zu leben? Hatte er alles unternommen, was für Vincent getan werden konnte? Hatte er trotz aller Liebe zu seinem Bruder versagt? Diese Fragen müssen auf den empfindsamen Theo, der schon durch die langen Monate von Vincents Krankheit zermürbt worden war, schwer gelastet haben. Ob eine erbliche Anlage plötzlich auch bei Theo zum Ausbruch kam oder nicht, ist unklar. Jedenfalls hatte er einen heftigen Streit mit seinen Vorgesetzten.. und in der momentanen Erbitterung trat er aus der Galerie aus. Daraufhin verdunkelte sich sein Geist im Oktober 1890. Er unternahm ziemlich verrückte Sachen, wurde dann aber auch gewalttätig gegenüber Frau und Kind. Sobald er reisefähig war, brachte seine Frau ihn nach Holland. Theo starb am 25. Januar 1891 in Holland, sechs Monate nach seinem Bruder im Alter von 33 Jahren. In seinen letzten Wochen war er völlig apathisch gewesen.

Theos Witwe Johanna van Gogh- Bonger bot unverzüglich Emilie Bernard und auch Signac ihre Unterstützung an, bei der Bewerbung des Werkes von Vincent van Gogh. Sie war bereit, die Aufgabe zu übernehmen, die ihr Mann nicht mehr erfüllen konnte. Bernard konnte 1892 eine Ausstellung in



van Gogh Kastanienweg im Park v. Arles 1888 dig. bea. v. RJ



van Gogh Landschaft mit Blick auf das Schloß von Auvers 1890 dig. bea. v. RJ



van Gogh Weizenfelder bei Auvers 1890 dig. bea. v. RJ

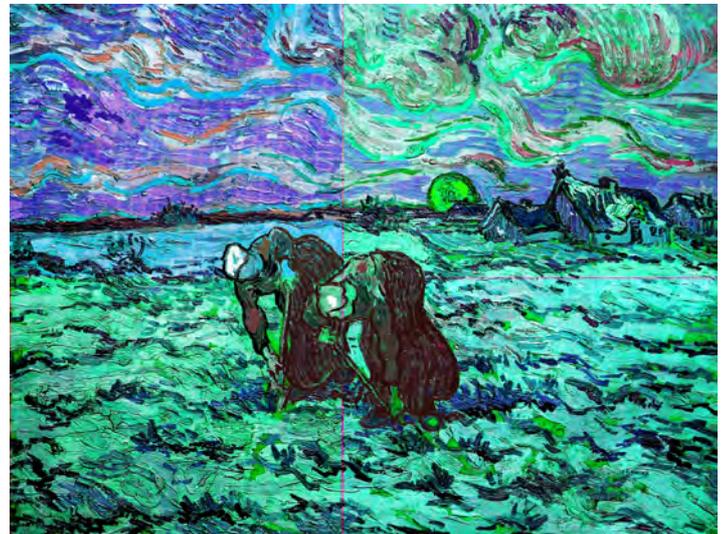
einer kleinen Galerie organisieren, wo allerdings nur 16 Werke von Vincent van Gogh gezeigt werden konnten. In der Folgezeit wurden Arbeiten von van Gogh an verschiedenen Orten und Gelegenheiten gezeigt, aber immer in relativen geringen Umfang. Dennoch stieg Vincents Bekanntheit in den neunziger Jahren. Dennoch den großen Durchbruch erzielten erst große Retrospektiven im Jahre 1901 in Paris und Berlin. Mit der wachsenden Präsenz von van Goghs Werken mehrte sich die Zahl der Künstler, die durch ihn wichtige Impulse für ihr eigenes Schaffen empfingen. Zuallererst möchte ich hier den späteren Fauvisten Maurice De Vlaminck nennen, für den die van Gogh-Ausstellung 1901 in Paris geradezu ein Erweckungserlebnis gewesen ist. Seine Bilder zwischen 1904 und 08 zeigen mehr als deutliche Affinitäten zu van Gogh im Pinselduktus, wenn auch etwas vergrößert, aber auch in Komposition und Motivwahl. Der Einfluss van Goghs bezog sich natürlich auf eine Vielzahl von Künstlern am Beginn des 20igsten Jahrhunderts, z.B. auch auf die ‚Brücke‘ und den ‚Blauen Reiter‘ in Deutschland.

1914 veröffentlichte Theos Witwe, Johanna van Gogh-Bonger, den Briefwechsel der Brüder. Damit erfuhr die Öffentlichkeit Genaueres über die Lebensumstände des Malers. Sein bewegendes Schicksal, sein früher, tragischer Tod und im Kontrast dazu die stetig steigenden Preise seiner Bilder machten ihn zum Inbegriff des „verkannten Genies“.

Als P.S. sei hier noch hinzugefügt: Über die Aufmerksamkeit, die Vincent van Goghs Gemälden zu teil wird, wird leicht vergessen, dass er auch ein guter und sehr produktiver

Zeichner war. Die Zeichnung stand am Beginn seiner Laufbahn als Künstler, und sie begleitete ihn bis an sein Lebensende. In Arles lernte er als Werkzeug die Rohrfeder schätzen, die er sich von dem dort wachsenden Schilfrohr selber schnitt. Zugleich entwickelte er eine neue Darstellungstechnik: Über einer Bleistift-Vorzeichnung ist mittels Rohrfeder in sehr variantenreichen Strichen, Punkten, Kurven und Spiralen das Motiv wiedergegeben. Streng genommen könnte man sagen, er malte seine Gemälde nicht sondern fertigte und formte sie als farbige Zeichnungen.

Wie weit über seinen Tod hinaus Leben und Werk van Goghs die Nachwelt beschäftigt hat, lässt sich u.a. an div. Verfilmungen seines Lebens ersehen. In den 50iger Jahren malte Francis Bacon eine Reihe von Neuschöpfungen Van-Gogh'scher Bilder, die ihrem Vorbild nicht nur thematisch, sondern auch in der Malweise verpflichtet sind. In den 80iger Jahren malte der deutsche Maler Rainer Fetting eine ganze Serie von Berlinstadtbildern, die er mit der Figur van Gogh bevölkerte.



2 Frauen im Feld bei Schnee 1890 dig. bea. v. RJ

Vincent van Gogh 1853 – 1890

Vita:

- 1853** Vincent van Gogh wird am 30.März als erstes von 6 Kindern des Theodorus van Gogh (1822-1885) und seiner Frau Anna Cornelia, geb. Carbentus, im elterlichen Pfarrhaus im niederländischen Dorf Groot-Zundert (Nordbrabant) geboren.
- 1857** Geburt des Bruders Theodorus, genannt Theo.
- 1861 -1864** Besuch der Dorfschule in Zundert.
- 1864** Einschulung in das private Internat in Zevenbergen. Lernt Französisch, Englisch und Deutsch und übt sich in Zeichnen.
- 1869** Geht nach den Haag und tritt als Lehrling in die dortige Filiale der Pariser Kunsthandlung Goupil & Cie ein, die sein Onkel Vincent begründet hatte.
- 1872** Beginn des Briefwechsels mit seinem Bruder Theo
- 1873** Versetzung in die Londoner Filiale. Vor der Abreise Fahrt nach Paris, das ihn beeindruckt.
In London verliebt er sich in die Tochter seiner Vermieterin. Ihre Ablehnung stürzt ihn in eine Krise.
- 1874** Nach Besuch bei den Eltern kehrt er nach London zurück. Lebt einsam, hat wenig Interesse für seine Arbeit, liest viel, vor allem religiöse Schriften.
- 1875** Versetzung nach Paris, begeistert sich für Corot und die Niederländer des 17.Jahrhunderts
- 1876** kündigt seine Stellung bei Goupil
- 1877** überzeugt seinen Vater von seiner religiösen Berufung. Will eine Predigerausbildung machen um als Laienprediger zu arbeiten.
- 1878** versucht seiner Berufung zu folgen und reist in die Borinage, das belgische Kohlerevier an der Grenze zu Frankreich. Lebt in äußerster Armut, besucht Kranke und liest den Bergarbeitern aus der Bibel vor.
- 1879** 6 Monate als Laienprediger in der Borinage. Führt verstärkt Skizzen und Zeichnungen von Bergarbeitern aus. Erlebt Zeiten tiefster Krisen.
- 1880** Sein Bruder Theo arbeitet jetzt bei Goupil in Paris. Unterstützt seinen Bruder Vincent finanziell. Ist in Brüssel. Bewundert Millet und Daumier und zeichnet nach Druckvorlagen von ihnen. Beschließt sich verstärkt mit der Malerei auseinandersetzen und zu beschäftigen.
- 1881** Verliebt sich unglücklich in seine Cousine Kate. Das Verhältnis zu den Eltern verschlechtert sich, weil Vincent noch immer an Kate festhält und extreme religiöse Ansichten vertritt. Weihnachten Streit mit dem Vater. Vincent weist Geldbetrag des Vaters zurück und verlässt die Eltern.

- 1882** Vincent zieht wieder nach Den Haag in die Nähe des Malers Mauves und lässt sich von diesem unterrichten. Lernt Clasina Maria Hoornik, genannt Sien, kennen, eine Prostituierte und Alkoholikerin, die schwanger ist. Kümmert sich um Sien, die als Modell arbeitet. Will später sogar Sien heiraten. Dazu kommt es aber nicht. Leben über ein Jahr zusammen. Dann trennt sich Vincent, sehr schmerzhaft.
- 1883** Zieht nach Nuenen, wo seine Eltern jetzt leben. Bleibt dort bis November 1885. Er darf im Nebengebäude des Pfarrhauses ein Atelier einrichten. In den 2 Jahren seines Aufenthaltes entstehen 200 Arbeiten, die eine dunklen und erdigen Tonalität auszeichnet. Liest viel, Hugo und kunsttheoretische Schriften z. B. von Delacroix. Thematisch zeigen die Bilder Bauern und Weber bei der Arbeit sowie Landschaften.
- 1885** Der Vater stirbt. Vincent ist tief getroffen. Malt die „Kartoffelesser“, das Hauptwerk seiner holländischen Periode. Malt Stilleben mit Kartoffeln und Vogelnestern. Reist nach Antwerpen und entdeckt dort japanische Holzschnitte und kauft sie.
- 1886** zieht nach Paris, wo sein Bruder Theo mittlerweile eine kleine Galerie am Boulevard Montmartre von Goupil leitet. Er nimmt Vincent bei sich auf. Fast 2 Jahre bleibt Vincent in Paris. Lernt Kollegen kennen, die ganze damalige Avantgarde. Seine Palette erhellte sich zusehends, er adaptiert die modernen Entwicklungen in der Malerei vom Impressionismus bis zum Pointillismus. Malt Stadtansichten im Stil der Pointillisten. Stellt knapp 200 Bilder in den 2 Jahren in Paris her. Respekt bei den Kollegen, kein Interesse beim Publikum.
- 1888** geht nach Arles in den Süden. Die ‚Hoch‘zeit seiner Malerei findet dort in den kommenden 2 Jahren statt. Dramatische Begegnung mit Gauguin. Krankheit und mehrmonatiger Aufenthalt in der Heilanstalt St. Remy. Malt unentwegt. Es entstehen über 200 Bilder, die in erster Linie seinen späteren Ruhm begründen werden.
- 1890** zieht im Mai wieder in den Norden nach Auvers sur Oise in die Nähe von Dr. Gachet. Arbeitet unverdrossen in hoher Intensität. Sein Bruder hatte inzwischen geheiratet und wurde im Januar Vater. Weniger Zeit für den Bruder. Dadurch Krise bei diesem. Erster großer Artikel zum Werk von Vincent van Gogh. Ende Juli 1890 nimmt sich Vincent durch einen Schuss in den Leib das Leben.

Rudolf Jankuhn

1949 – 1969 geboren und sozialisiert in West-Berlin

1969 – 1971 Studium an der LMU München, Mitglied des Asta

1971 – 1976 im Zuge der APO-Bewegung Betriebsarbeit in der Siemens AG in München, Vertrauensmann der IG-Metall

1978 Bekanntschaft mit der Schwester der Malerin Ursula Vehrigs (1893 – 1972), Übernahme der Nachlassbearbeitung

1981 – 1986 Berlin, Studium Kunstgeschichte, Beginn der eigenen Malerei, 1/4 jährige Aufenthalte in Frankreich

1987 – 1988 als praktizierender Maler in Köln

ab 1989 in Frankfurt, erste Ausstellungs-beteiligungen: Galerie Blum, 1993, Holzhausenschlößchen Frankfurt, 1998

1991 – 94 Broterwerb als Drucker und Layouter

1997 zusammen mit der Stadt Naumburg: Organisation und Durchführung einer retrospektiven Ausstellung ‚Ursula Vehrigs‘

Seit Mitte 2000 zurück in Berlin, nun aber im Ostteil der Stadt

2004 Fertigstellung und Herausgabe des Buches ‚Ursula Vehrigs – Ein Malerinnenleben, von der Kaiserzeit zur DDR‘

2008 – 2011 Fertigstellung und Herausgabe der Werkhefte 1 – 6 (siehe Vorwort)

Ausstellungen

1986 – 1989

Stattcafe, Berlin, 1986
Cafe Regenbogen, Frankfurt, 1989
h.a.l.m. electronic GmbH, Frankfurt, 1989
Galerie Schwind, Frankfurt, 1989

1990 – 1992

Cafe Relief, Frankfurt, 1990
Atelier Bergerstraße, Frankfurt, 1990
Forum Stadtparkasse, Frankfurt, 1990
Charivari, Frankfurt, 1992

1996 – 2000

Brotfabrik, Frankfurt, 1996
Frankfurter Werkgemeinschaft, 1996
Kanzlei Harting-Schuler, Frankfurt, 1998
Cafe Relativ, Frankfurt, 1999

2001 – 2003

Refugien, Berlin, 2001
Zimmergalerie Hardung, Berlin, 2002
Kultur-Cafe, Frankfurt, 2003

2004 – 2007

Galerie F92, Berlin, mit Michael Jastram, 2004
Kunstraum Parkstraße 1, Berlin, 2005
Kanzlei Harting-Schuler, Frankfurt, 2006
Kanzlei Michael Link, Bergen, 2007

2008 – 2011

SEB-Bank Berlin, 2008
Wolfdietrich-Schnurre-Bibliothek, Berlin-Weißensee, 2009
Humanistischer Verband, Berlin, 2010
Galerie Emma T., Berlin, 2009 / 2011



Todesanzeige in der Lokalpresse

Vincent

Vincents Bildsignatur



Vincent und Theo van Gogh nebeneinander gebettet in Auvers